Communicatio Socialis 30 (1997), Nr. 1: 28–78
Quelle: www.communicatio-socialis.de

Antonius Liedhegener

Katholische Filmarbeit in Deutschland seit den Anfängen des Films

Probleme der Forschung und der Geschichtsschreibung. Ein Tagungsbericht

1. Einleitung

Als der Film in den späten neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seinen rasanten Siegeszug antrat, stand die kirchliche Hierarchie diesem modernen Massenmedium zunächst sehr skeptisch gegenüber. Kinobegeisterte Geistliche und Laien erkannten jedoch sehr bald die faszinierenden Möglichkeiten, die das neue Medium für die eigene ‚Sendung' bot. Der Film nahm als Medium der Unterhaltung und Unterweisung bereits im katholischen Milieu der Weimarer Republik einen festen Platz ein.[1] Nach 1945 erstand auch die katholische Filmarbeit in Deutschland neu. Mit dem Aufbruch in das Zeitalter allgegenwärtiger audio-visueller Medien in den 1960er Jahren wurde sie durch die Fernseharbeit nochmals wesentlich erweitert und stellt somit bis heute ein zentrales Aufgabenfeld katholischer Kulturarbeit in Deutschland dar.

Im auffallenden Gegensatz zur praktischen Bedeutung der Medienarbeit in katholischer Trägerschaft mußte schon 1976 Wilhelm Schätzler, damals Leiter der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz, feststellen, daß „bis heute eine fundierte wissenschaftliche Darstellung der katholischen Filmarbeit aussteht"[2] - ein Urteil, das auch für die Gegenwart noch Bestand hat.[3] Die Katholische Akademie Schwerte (KAS), die Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz und die Medienwerkstatt des Bildungswerkes der Erzdiözese Köln haben dieses Defizit zum Thema einer gemeinsamen zweitägigen Tagung „Katholische Filmarbeit in Deutschland seit den Anfängen des Films" in der Katholischen Akademie Schwerte gemacht (19./20. Juni 1996). Der Untertitel der Tagung „Probleme der Forschung und der

1 Vgl. H. Schmitt, Kirche und Film. Kirchliche Filmarbeit in Deutschland von ihren Anfängen bis 1945 (Schriften des Bundesarchivs, Bd. 26), Boppard a.R. 1979.

2 W. Schätzler, Kirchliche Filmarbeit, in: G. Gorschenek (Hg.), Katholiken und ihre Kirche in der Bundesrepublik Deutschland (Geschichte und Staat, Bd. 200-202), München 1976, 338-343, hier 338.

3 Die Ausnahme von der Regel stellt die in Anm. 1 genannte Arbeit H. Schmitts von 1979 dar, die vor allem die organisatorischen Rahmenbedingungen katholischer Filmarbeit von ihren Anfängen bis 1945 ausgeleuchtet hat.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Geschichtsschreibung" machte ihre Ausrichtung auf eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Geschichte der katholischen Filmarbeit deutlich. Diese in ihrer Art wohl bisher einmalige Fachtagung brachte Funktionsträger aus den unterschiedlichen Bereichen der katholischen Medienarbeit mit Vertretern evangelischer und katholischer Kirchenarchive zusammen.

Wie sehr das Bemühen um eine quellenkritisch gesicherte Geschichte der katholischen Filmarbeit noch in den Anfängen steht, wurde zu Beginn der Tagung in den beiden einleitenden Vorträgen von Prof. Dr. Josef Müller, Pastoraltheologe in Freiburg, und Dr. Peter Hasenberg, Filmreferent der Zentralstelle Medien der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn, deutlich. Viele Querbezüge katholischer Filmarbeit sowohl zur allgemeinen Kulturgeschichte als auch zur Geschichte des katholischen Milieus drängten sich auf, ohne daß diese Verbindungslinien im Einzelfall immer klar zu belegen waren. Im Rückblick auf den Diskussionsverlauf der Tagung insgesamt wird deutlich, daß das bestimmende Thema der Teilnehmer konsequenterweise zunächst die Quellensicherung und damit zugleich die Traditionsbildung zu ihrer eigenen bisherigen Tätigkeit war. Der Schwerpunkt der Überlegungen lag dabei eindeutig auf der katholischen Filmarbeit in der Zeit nach 1945. Erfreulicherweise und wohl auch zur Überraschung mancher Teilnehmer endete die Tagung mit einer ganzen Reihe konkreter Absprachen zur Sicherung und Aufbereitung des sehr heterogenen Quellenmaterials katholischer Filmarbeit. Im folgenden soll daher vor allem versucht werden, die instruktiven Diskussionen der Tagung um die spezifischen Probleme der Archivierung und Erschließung des filmischen wie schriftlichen Materials wiederzugeben und die erzielten Arbeitsergebnisse vorzustellen.

2. Was ist katholische Filmarbeit? Aktionsfelder, Träger und Produkte im Umriß

Eine von Dr. Johannes Horstmann (KAS) vorgelegte erste Antwort auf die Frage, was denn alles zur ‚katholischen Filmarbeit' zuzuzählen ist, zeigte schnell, daß sich dieses Arbeitsfeld keineswegs in der Herstellung von (Spiel-)Filmen unter katholisch-kirchlicher Ägide erschöpft. Vielmehr machte schon ein erster Blick in die Vergangenheit katholischer Filmarbeit die vielfältigen Aktionsfelder und Träger katholischer Filmarbeit deutlich. Neben der Produktion von Filmen - erinnert wurde mehrfach an die Leo- Film AG der Weimarer Zeit - seien von Anfang an auch der Vertrieb und die Vorführung von Filmen zu berücksichtigen. Katholische Filmvorführungen fanden teils in eigenen katholischen Kinos - so vor allem in den Großstädten -, teils im Rahmen der Arbeit

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

von Vereinen und Gemeinden statt. Katholischerseits sei der Film daher früh sowohl im Sinne der als gut, d.h. religiös-sittlich wertvoll erachteten Unterhaltung als auch im Rahmen der eigentlichen Glaubensvermittlung eingesetzt worden. In der Katechese fanden neben dem Film auch die technisch leichter einsetzbaren Lichtbilder Verwendung. Hingewiesen wurde auch auf den Amateurfilm, der vielfach Alltagssituationen aus dem katholischen Milieu wie Bischofsbesuche in der Gemeinde, Prozessionen, Kirchbau o.ä. eingefangen habe. Darüber hinaus hat die Beschäftigung mit dem neuen Medium Film aber nicht nur eigene Lang-, Kurz- und in neuerer Zeit auch Fernsehproduktionen, sondern auch eine die Filmindustrie begleitende Publizistik hervorgebracht. Erinnert wurde für die Zeit nach 1945 insbesondere an das 1953 gegründete Katholische Filmwerk,[4] an die seit 1947 kontinuierlich geleistete Arbeit der Zeitschrift „film-dienst"[5] und an das aus den Handbüchern der katholischen Filmarbeit[6] hervorgegangene „Lexikon des Internationalen Films"[7]. Weitere feste Bestandteile katholischer Filmarbeit sind die Mitwirkung der Kirche an der Gesetzgebung (Jugendschutz, Filmförderungsgesetz) sowie die Beteiligung an Filmfestivals und die Verleihung von Preisen. Zu beachten sind außerdem die Versuche in den 1950er und 1960er Jahren, Katholiken als Konsumenten von Filmprodukten in katholischen Zusammenschlüssen wie der ‚Film- und Fernsehliga' zu mobilisieren, um gleichsam durch die Bildung von Marktmacht auf die Programmgestaltung im Sinne christlicher Vorstellungen Einfluß zu nehmen.

Ähnlich vielfältig wie die Aktionsfelder katholischer Filmarbeit sind auch die Träger dieses Engagements. Horstmann verwies auf die Deutsche Bischofskonferenz, das Katholische Büro in Bonn, die Bischöfe und Diözesen, die Orden, die Verbände, Firmen mit kirchlicher bzw. katholischer finanzieller Beteiligung sowie katholische Privatleute, die sich mit dem Film als Produzenten oder Rezensenten auseinandersetzen. Zu ergänzen wären noch jene Theologen, die wie Friedrich Muckermann SJ oder jüngst wieder Josef Müller im Forschungsprojekt

4 Vgl. dazu als Erstinformation die Broschüre Bilder, Bildung und Bilanzen 1953-1993. 40 Jahre KFW - Katholisches Filmwerk, Frankfurt a.M. o.J. (1993).

5 Vgl. die bereits seit 1947 kontinuierlich erscheinende Zeitschrift „film-dienst". Zu ihrer Geschichte einführend die Festschrift W. Bettecken (Red.), Dienst am Film. Dienst am Menschen. 40 Jahre film-dienst 1947-1987, Essen 1987.

6 Von 1951 bis 1989 erschienen 12 Bände, die Handbücher 13 bis 15 dann als Ergänzungsbände zum „Lexikon des Internationalen Films"; vgl. Anm. 7.

7 Vgl. Lexikon des Internationalen Films. Das komplette Angebot in Kino, Fernsehen und auf Video, hg.v. Katholischen Institut für Medieninformation (KIM) und der Katholischen Filmkommission für Deutschland, völlig überarbeitete und erweiterte Neuausgabe, Reinbek 1995. Dieses Lexikon, das erstmals 1987 erschien, liegt mittlerweile auch in einer CD-ROM-Ausgabe vor.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

‚Film und Theologie' als Filminteressierte bewußt den Dialog mit den Filmemachern über deren Arbeit und Themen suchten bzw. suchen. Diese Abgrenzung katholischer Filmarbeit nach Tätigkeitsfeldern und Trägern, die nach Horstmann an den Rändern sicherlich noch die ein oder andere Unschärfe aufweise, fand allgemeine Zustimmung und steckte den Rahmen der weiteren Erörterungen ab.

3. Die gegenwärtige Überlieferungssituation der Quellen zur katholischen Filmarbeit in Deutschland

Entsprechend der Vielfalt der bisherigen katholischen Filmarbeit gestalten sich derzeit auch die Überlieferung der filmischen wie schriftlichen Quellen und deren Aufbereitung für die weitere historische Forschung recht unterschiedlich. Für die kirchliche Filmarbeit in den Jahren vor 1945 liegt mit der bereits genannten Arbeit von Heiner Schmitt ein profunder Überblick über ihre Geschichte und über das noch erhaltene Filmmaterial vor. Helmut Morsbach vom Bundesarchiv-Filmarchiv in Berlin berichtete vom Bemühen seiner Einrichtung, gerade die frühen Zeugnisse filmischen Schaffens in Deutschland der Nachwelt zu erhalten. Im Vergleich zur äußerst begrenzten Lebensdauer des Filmmaterials und hier insbesondere der Nitrofilme handele es sich beim herkömmlichen Papier geradezu um einen Informationsträger mit unbegrenzter Haltbarkeit. Morsbach unterstrich den hohen technischen und personellen Aufwand, der nötig sei, um filmische Quellen dauerhaft zu sichern und zu lagern.

Wie weit die kirchliche Archivpraxis von diesen Anforderungen entfernt sein kann, zeigte beredt der Vortrag des kommissarischen Leiters des Bistumsarchivs Münster, Dr. Herbert Sowade. Mit Verweis auf die Aufgabe seiner kirchlichen Einrichtung, das Schriftgut kirchlicher Stellen zu sammeln und zu sichern, erklärte Sowade rundheraus seine Nichtzuständigkeit für filmische Überlieferungen. Er habe nun allerdings das Pech, daß das Bistumsarchiv rund dreißig Filmrollen, zumeist Amateurfilme, besitze, die ihm bisher schon unverhältnismäßig viel Arbeit bereitet hätten. Nach seiner Meinung sollten daher die Bistumsarchive von der Aufgabe der Pflege und Erschließung filmischer Quellen verschont bleiben. In der Diskussion zeigte sich aber, daß die ablehnende Position Sowades nicht als repräsentativ für das kirchliche Archivwesen insgesamt gelten kann. Bistumsarchive könnten und sollten sehr wohl das überlieferte Material sichern und für seine Konservierung Sorge tragen. Für eine tiefergehende Erschließung und Auswertung fehle es derzeit aber an Personal und Mitteln.

Einen praktischen Versuch, für die filmische Überlieferung auf Bistumsebene zu einer angemessenen Lösung zu gelangen, stellte

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Christoph Quasten vom Medienzentrum für das Erzbistum Paderborn vor. Hier habe seine Institution in Abstimmung mit dem Diözesanarchiv die Aufgabe der Sicherung und Vorhaltung von filmischen Quellen mitübernommen. Ausschlaggebend sei vor allem die technische Ausstattung dieser Einrichtung gewesen. Kritisch angemerkt wurde allerdings, daß eine Medienzentrale mit ihrer Technik in aller Regel das Filmgut weder mittelfristig noch langfristig zu sichern vermöge.

Eine zusätzliche Schwierigkeit des archivalischen Umgangs mit filmischen Quellen im Vergleich zu schriftlichen Zeugnissen liegt im Urheberrecht begründet. Durch eine Archivierung verliert ein Film nicht automatisch seinen Warencharakter. Der Inhaber der Rechte wird vielfach an einer kommerziellen Nutzung von archivalischem Filmmaterial weiterhin interessiert sein. Im Medienzeitalter sind solche Verwertungsrechte ein wertvolles Kapital, das es zu nutzen gilt. Für die Allgemeine Gemeinnützige Programmgesellschaft mbH (APG) in Köln, die Sendebeiträge für das Fernsehen produziert, machte Dr. Matthias-Johannes Fischer auf diesen Verwertungszusammenhang auch bei älteren Aufnahmen aufmerksam und unterstrich das Interesse seiner Gesellschaft, sich durch eine eigenständige Einlagerung der Produktionen bei den Filmkopierwerken einen unmittelbaren Zugriff auf das eigene Material zu sichern. Diese Position wurde von Harald Hackenberg als Geschäftsführer des Katholischen Filmwerks GmbH, Frankfurt am Main, untermauert. Allerdings zeigte sich in der Diskussion, daß den Produzenten und Vertriebseinrichtungen für diese eigenständige Filmvorhaltung in der Praxis beachtliche Lagerungskosten entstehen, die durch eine zentrale und institutionenübergreifende Archivierung des gesamten katholischen Filmgutes deutlich zu senken wären.

Neben der Archivierung filmischer Quellen stand die Sicherung der schriftlichen Überlieferung zur katholischen Filmarbeit im Mittelpunkt der Überlegungen. Dr. Hermann-Josef Braun, Leiter des Bistumsarchivs in Mainz und Vorsitzender der Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland, stellte die Ergebnisse einer Umfrage unter allen deutschen Bistumsarchiven zu ihren schriftlichen Quellenbeständen zur katholischen Filmarbeit vor. Das Ergebnis der Umfrage belegt, daß es - von einigen markanten Beispielen einmal abgesehen - zur katholischen Filmarbeit in den Bistumsarchiven nur eine quantitativ bescheidene schriftliche Überlieferung gibt. Vor dem Hintergrund des Provenienzprinzips im kirchlichen Archivwesen ist dieser Befund aber durchaus verständlich: Akten zur katholischen Filmarbeit befinden sich nur dann in den Bistumsarchiven, wenn sich amtliche kirchliche Stellen federführend mit diesem Themenfeld beschäftigt haben. Als typisch stellte Braun die älteste Akte der Regensburger Diözesanverwaltung mit Filmbetreffen vor. Diese Akte, die Dokumente aus den Jahren 1901 bis 1936 enthält, trägt den Titel „Sittlichkeit" und umfaßt einen

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Enthält-Vermerk „Bekämpfung der Schundfilme". Über so zentrale Einrichtungen wie die Leo-Film-AG, die bis zu ihrem finanziellen Ruin 1932 immerhin 72 Spielfilme hergestellt hat, sei dagegen in den kirchlichen Archiven gar keine Auskunft zu erwarten. Sowade ergänzte, daß auch in den Überlieferungen der Pfarreien die Auskünfte zur Filmarbeit äußerst spärlich seien. Grundsätzlich wurden daher die jeweiligen Überlieferungen der verschiedenen mit dem Film befaßten Organisationen als die aufschlußreichsten Quellenbestände genannt, wobei allerdings Existenz oder Verbleib dieses Archivgutes vielfach völlig ungeklärt zu seien scheinen.

Ganz ähnlich ist es um die Nachlässe wichtiger Personen der katholischen Filmarbeit bestellt. So befindet sich beispielsweise zu Richard Muckermann, der als Filmjournalist zusammen mit seinem Bruder Friedrich Muckermann SJ die katholische Filmarbeit vor 1945 maßgeblich prägte, nur ein Teilnachlaß im Bundesarchiv Koblenz, weitere Nachlaßsplitter dagegen im Archiv für Christlich-soziale Politik, im Jugendhaus Düsseldorf und - der Forschung unzugänglich - im Privatbesitz. Als Ersatz oder doch notwendige Ergänzung zu den schriftlichen Quellen wurde für die Zeitgeschichte auf die Methoden der Oral History verwiesen. Petra Kobbe, die selbst auf Erfahrungen mit einem solchen Projekt zurückgreifen konnte, machte in ihrem Vortrag deutlich, daß Zeitzeugeninterviews einer sorgfältigen und systematischen Vorbereitung bedürfen, um der historischen Forschung hinterher als verläßliche Quelle dienen zu können. Insbesondere müsse klar umrissen werden, wer zu befragen sei und welcher Fragenkatalog bei aller Flexibilität in der Gesprächsführung abzuklären sei.[8] Lebhaft diskutiert wurde, ob es nicht sinnvoll sei, solche Interviews gleich mitzufilmen, um für spätere Fernsehsendungen Bild- und Tondokumente zur Verfügung zu haben. Die Idee, aus Kostengründen die Interviewpartner in ein Studio einzuladen, wurde verworfen, da es bei den zu Interviewenden gerade auf die Vertrautheit der eigenen vier Wände ankäme und Filmaufnahmen gegebenenfalls mittlerweile auch mit mobilen Kameras gut und kostengünstig erstellt werden könnten. Welche Schätze hier für die historische Forschung noch zu heben sind, deuteten die Beiträge einiger Mitbegründer der katholischen Filmarbeit nach 1945 an, die beispielsweise auf die eigenständige Initiative der Laien bei der Wiederbegründung der katholischen Filmarbeit nach 1945 aufmerksam machten. So sei die spätere Errichtung der ‚Katholischen

[8] Vgl. zur Methode einführend L. Niethammer, Oral History in den USA. Zur Entwicklung und Problematik diachroner Befragungen, in: Archiv für Sozialgeschichte 18 (1978) 457-501; vgl. demnächst auch den entsprechenden Beitrag im Tagungsband (s. Anm. 12).

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Filmkommission' auch der Versuch gewesen, den „Autoritätsdrang" der Priester in den Jahren der frühen Bundesrepublik per Statut einzugrenzen.

Als vergleichsweise günstig schilderte Helmut Morsbach die Quellenlage für die katholische Filmarbeit in der DDR. Hier habe vor 1989/90 katholische Filmarbeit nur im Binnenraum der Kirche und insbesondere eingebunden in deren Jugendarbeit stattgefunden. Im Zuge der Vereinigung und der folgenden innerkirchlichen Umstrukturierungen wurde die ältere bischöfliche Hauptstelle in Erfurt aufgelöst, die Materialien zusammen mit einem Abschlußbericht des langjährigen Leiters Hans Donat dem dortigen Archiv als Depositum überstellte. Zu bedenken sei allerdings, daß diese Zeugnisse wegen der politischen Verhältnisse in der DDR eines hohen interpretativen Aufwandes bedürften. Darüber hinaus sei die Filmarbeit in der DDR aber bereits gut dokumentiert,[9] eine Umfrage unter den Katholiken von 1992 habe jedoch kaum ergänzendes Material zum kirchlichen Leben zwischen 1945 und 1992 im Spiegel von Amateurfilmen erbracht.

4. Möglichkeiten und Wege zukünftiger Bestandssicherung und Quellenerschließung

Die skizzierte Überlieferungssituation wurde von allen Beteiligten insgesamt als unbefriedigend und die weitere historische Forschung wohl kaum ermutigend charakterisiert. Insbesondere Heiner Schmitt, Leiter der Hauptabteilung Archiv, Bibliothek und Dokumentation beim ZDF, brachte dieses Unbehagen auf den Punkt. Nach seiner Meinung ist die Überlieferung der katholischen Filmarbeit aus der Zeit nach 1945 gegenwärtig gefährdeter als die der Filme vor 1945. Eindringlich wies er auf die begrenzte Haltbarkeit gerade des für die Produktionen nach 1945 verwandten Filmmaterials hin. Eine Koordination der Bemühungen zur Bestandssicherung sei hier derzeit jedoch noch nicht zu erkennen. Die Zeit dränge aber, und es müßten Wege gefunden werden, die Abgabe von Filmmaterial, deren Bewertung unter dem Gesichtspunkt der Erhaltenswürdigkeit und die Nutzung des archivierten Materials zu gewährleisten.

Ausgehend von dieser Beschreibung der zukünftigen Aufgaben machte Schmitt zahlreiche und weitreichende Verbesserungsvorschläge: Die Abgabe älterer Filme sei im Rahmen der kirchlichen Archivgesetz-

[9] H. Donat/H. Morsbach, Filme in der DDR, hg.v. Katholischen Institut für Medieninformation e.V. und von der Katholischen Filmkommission für Deutschland, Bd. 1: 1945-1986, Kritische Notizen aus 42 Kinojahren, Köln 1987; Bd. 2: 1987-1990, Kritische Notizen aus 4 Kinojahren, Köln 1991.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

gebung eindeutig zu regeln und notfalls auch gegenüber Dritten zu erzwingen. Bei der notwendigen Bewertung von Filmgut als archivierungswürdigem Material sei grundsätzlich auf die Bedeutung des Werks für den katholischen Film insgesamt, den zu erwartenden Ertrag aus weiterem Verleih und den ästhetisch-künstlerischen Rang des Films abzustellen. Eine Anlehnung an bereits bestehende Regelwerke zur Archivierung von Filmmaterial sei erstrebenswert. Zusammen mit den Filmen müsse auch das Sekundärmaterial wie Drehbücher, Kataloge, Werbemittel, Wirtschaftlichkeitsrechnungen, Rezensionen u.ä. aufbewahrt werden. Die weitere Nutzung des Materials ziele auf drei Bereiche: erstens die publizistische Verwertung des Materials, zweitens den Einsatz in der Bildungsarbeit und drittens die wissenschaftliche Auswertung. Dabei sei darauf zu achten, daß der Zugang zu diesen Kulturgütern nur gegen Gebühren möglich gemacht werde.

Da einerseits ein einziges, zentrales Filmarchiv für audio-visuelle Materialien aufgrund der dezentralen Strukturen des Katholizismus in Deutschland wohl kaum realisierbar sei, andererseits aber die einzelnen Bistumsarchive den speziellen Anforderungen dieser Quellengruppe schwerlich gerecht werden könnten, schlug Schmitt die Errichtung dreier überregionaler katholischer AV-Schwerpunktarchive (Süd - Nord - West) vor, evtl. ergänzt durch Einrichtungen für Ordensfilme und Materialien der Vereine und Verbände. Im Hinblick auf das erwähnte Interesse an einer weiteren kommerziellen Nutzung von Verwertungsrechten sei eine „depot-legal"-Regelung denkbar. Die Finanzierung dieser Spezialarchive solle durch einen „Filmgroschen" der Filmproduzenten gesichert werden.

Viele dieser Anstöße Schmitts werden auch nach der Schwerter Tagung wohl noch für einige Zeit Zukunftsmusik bleiben. Ganz unverkennbar wurde durch die Tagung zunächst das Problembewußtsein insbesondere derjenigen geschärft, die wie Archivare oder Medienstellenmitarbeiter eher sporadisch vor dem Problem stehen, einen Film als wertvolle historische Quelle einzustufen und archivieren zu müssen. Gleiches gilt für die Bereitschaft von Zeitzeugen und bestehenden Einrichtungen katholischer Filmarbeit, ihre Unterlagen aus den ersten Nachkriegsjahrzehnten aufzubewahren und zumindest mittelfristig der Forschung zur Verfügung zu stellen. Darüber hinaus wurden aber in der abschließenden Diskussionsrunde ganz praktische Hilfen und konkrete Schritte für die zukünftige Archivierung erarbeitet.

Der Hinweis, daß es keinen Sinn macht, daß katholische Medienstellen jene älteren Filme und Diaserien, für die sie lediglich eine Vorführlizenz, jedoch keine weitergehenden Rechte besitzen, archivieren bzw. an ein Archiv überstellen, dürfte es vielen Medienstellen bzw. kirchlichen Archiven erlauben, sich guten Gewissens von älterem Material zu trennen. Bistumseigene Produktionen für Funk und

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Fernsehen oder auch entsprechendes Bild- und Tonmaterial aus Amateurkreisen gilt es dagegen der Nachwelt zu sichern.

Die Archivierung der Filmoriginale von bundesweiter Bedeutung und der dazugehörigen schriftlichen Unterlagen vorzubereiten, ist Aufgabe der derzeitigen Rechtsinhaber. Als ein erster Schritt in diese Richtung wurde beschlossen, einen Gedankenaustausch zur Entwicklung eines Erschließungs- und Dokumentationsmodells für kirchliche Film- und Videoproduktionen zu organisieren, an dem Vertreter kirchlicher Firmen (Katholisches Filmwerk, TELLUX, APG) und Experten des Archivwesens (Bundesarchiv, ZDF-Archiv) beteiligt werden sollen. Die Koordination dieser Bemühungen, die die Basis für die Entwicklung einer Datenbank kirchlicher Film-, Fernseh- und AV-Produktionen bilden könnten, wurde dem Filmreferat der Zentralstelle Medien übertragen. Außerdem wurde angeregt, in weiteren Gesprächen zwischen den Diözesanarchiven und den diözesanen Medienstellen nach Möglichkeiten einer engeren Kooperation zu suchen.

Johannes Horstmann erklärte sich bereit, die Redaktion und Bearbeitung eines dringend gewünschten, zentralen Findbuchs zu übernehmen, das die erhaltenen Produktionen bis 1945 und alle bekannten Amateurfilme auf Zelluloid bis in die Gegenwart nachweisen und dokumentieren wird.[10] Die Kommission für Zeitgeschichte soll für die Mitarbeit bei der Sicherung mündlicher und schriftlicher Quellen sowie die wissenschaftliche, gegebenenfalls auch finanzielle Unterstützung einschlägiger Forschungen gewonnen werden. In der für 1997 angekündigten Fortsetzung der Bibliographie „Der Katholizismus in der Bundesrepublik Deutschland" für die Berichtsjahre 1980-1994 sollten Titel zur katholischen Filmarbeit stärker als bisher berücksichtigt werden.[11] Die im ersten Band vermißten Titel könnten den Herausgebern gemeldet werden und im Rahmen der Nachträge zum Berichtszeitraum 1945-

[10] An Vorarbeiten dazu liegen vor: Schmitt (vgl. Anm. 1); J. Horstmann (Hg.), Kirchliches Leben im Film. Mission und konfessionelle Jugend- und Sozialarbeit im Spiegel kirchlicher Filmproduktionen in Deutschland von den Anfängen des Films bis 1945 (Veröffentlichungen der Katholischen Akademie Schwerte. Dokumentationen, Bd. 4), Schwerte 1981; J. Horstmann (Bearb.), Religiöses Leben in filmischen Dokumenten. Eine Filmographie für den Bereich des Erzbistums Paderborn und der Bistümer Essen und Münster. Loseblattsammlung, hg.v. der Katholischen Akademie Schwerte und vom Medienzentrum für das Erzbistum Paderborn, Schwerte/Paderborn 1982 (Ergänzungslieferungen 1983, 1985, 1988); J. Horstmann (Hg.), Mission in filmischen Dokumenten. Kirchliche Filmproduktion zur deutschen Missionstätigkeit bis 1945. Loseblattsammlung (Veröffentlichungen der Katholischen Akademie Schwerte. Texte und Thesen, Bd. 3), Schwerte 1986.

[11] Zu den Angaben in der ersten Auflage vgl. U. v. Hehl/H. Hürten (Hg.), Der Katholizismus in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1980. Eine Bibliographie (VKZG, Reihe B: Forschungen, Bd. 40), Mainz 1983, bes. 318.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

1980 im zweiten Band Berücksichtigung finden. Und nicht zuletzt wurde beschlossen, die einzelnen Beiträge der Fachtagung in nächster Zukunft in einem Sammelband zu veröffentlichen.[12]

5. Katholische Filmarbeit zwischen Milieukatholizismus und moderner Gesellschaft – Perspektiven einer zukünftigen Geschichtsschreibung katholischer Filmarbeit

Die katholische Filmarbeit stand und steht vielleicht wie kein zweites Arbeitsfeld des Katholizismus bzw. der katholischen Kirche in Deutschland an einer schnellebigen, gleichsam seismographisch auf die gesellschaftlichen Veränderungen reagierenden Schnittstelle zur Gesellschaft insgesamt. Josef Müller stellte in seinem Referat die Filmarbeit in den Jahren der Weimarer Republik bewußt in den Kontext jener Aufbrüche im Katholizismus, wie sie die Jugendbewegung, die Bibelbewegung, die Liturgische Bewegung oder die verstärkte Hinwendung zum Laienapostolat darstellten. Diese Bewegungen zeigten nicht nur rein innerkirchliche Veränderungen an, sondern hätten ihren Rückhalt auch im Zeitgeist der späten Weimarer Republik gehabt. Erst der Nationalsozialismus habe die katholische Filmarbeit dann ganz auf den kirchlichen Binnenraum und hier nochmals auf die Katechese zurückgedrängt. Kritisch angemerkt wurde, daß für die Anfänge der katholischen Filmarbeit der gesellschaftliche Gestaltungswille des Volksvereins für das katholische Deutschland und sein Anliegen einer vorsichtigen Versöhnung des Katholizismus mit der modernen Industriegesellschaft mindestens ebenso wichtig gewesen seien.

Noch stärker strich Peter Hasenberg den Bezug der katholischen Filmarbeit zum jeweiligen gesellschaftlichen Umfeld heraus. Im Anschluß an die Arbeiten Karl Gabriels[13] plädierte er dafür, die Traditionen katholischer Filmarbeit im Kontext der Geschichte des katholischen Milieus und seiner Verflochtenheit mit der deutschen Gesellschaft zu untersuchen. So sei es nach 1945 wie in vielen anderen Fällen sehr bald zu einer Reorganisation der katholischen Filmarbeit „von oben" gekommen. Die 1950er Jahre seien nicht nur allgemein eine Phase erneuter Stabilität des katholischen Milieus im Zeichen einer ‚halbierten' Moderne, sondern gleichzeitig auch eine Dekade des Erfolgs der katholischen Filmarbeit gewesen. Das klassische katholische Milieu bot nach 1945 beispielsweise sogar noch einen Markt für die vom

[12] Der Sammelband wird vorbereitet von Johannes Horstmann und erscheint demnächst in der Reihe „Beiträge zum Archivwesen der Katholischen Kirche Deutschlands".

[13] Vgl. K. Gabriel, Christentum zwischen Tradition und Postmoderne (Quaestiones disputatae, Bd. 141), Freiburg 1992.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Katholischen Filmwerk produzierten Monatsschauen, die vornehmlich über das Leben der katholischen Kirche berichteten. Nach einer langen Phase der wirtschaftlichen Modernisierung Deutschlands sei gegen Ende der 1960er Jahre dann der Umbruch zur modernen hochgradig individualisierten Gesellschaft auch im Bewußtsein des einzelnen und in der Ausgestaltung seiner sozialen Beziehungen erfolgt. Die Zeit des geschlossenen katholischen Milieus neigte sich dem Ende entgegen. Nicht von ungefähr sei im „film-dienst" seit 1968 das bis dahin übliche Bewertungsschema der Filme mit den Noten 1 bis 4 weggefallen. Dem kritischen Urteil der Leser sollte so ein Weg gebahnt werden. Beinahe gleichzeitig seien aber auch die Abonnementenzahlen deutlich zurückgegangen, was einerseits einem Bedeutungsverlust des „film-dienstes" als Organ katholischer Binnenkommunikation, andererseits einem Wandel des „film-dienstes" zum Fachorgan für Experten gleichkam.

Sicherlich wird die weitere historische Forschung diese Periodisierung im einzelnen differenzieren und wohl auch modifizieren.[14] Die ergänzenden Hinweise der anwesenden Zeitzeugen machten deutlich, daß der Neuanfang der Filmarbeit nach 1945 ein wichtiges Anliegen der kritischen katholischen Jugend war und insbesondere der „film-dienst" maßgeblich aus einer Initiative der Laien „von unten" entstanden ist. Der „film-dienst" habe beispielsweise durch die ablehnenden Besprechungen von Kriegsfilmen warnend auf die Gefahr einer gesellschaftlichen Remilitarisierung aufmerksam machen wollen, die sich aus seiner Sicht in diesen Filmen anbahnte. Verstärkte Beachtung in der historischen Forschung verdient sicher auch die erstaunlich frühe Internationalisierung der katholischen Filmarbeit. Gleichwohl ist Hasenberg in der grundsätzlichen Ausrichtung einer zukünftigen Geschichtsschreibung zur katholischen Filmarbeit zuzustimmen. Die von Hasenberg berichtete Tatsache, daß bereits zu Beginn der 1960er Jahre manche Urteile über einen Film wie etwa ‚Das Schweigen' innerkirchlich äußerst umstritten waren, verleiht der Annahme, daß es gerade bei der katholischen Auseinandersetzung mit den modernen Massenmedien Film und Fernsehen einen sehr sensiblen Bereich katholischer Meinungsbildung zu erforschen gilt, einiges Gewicht. Umfangreichere Einzelstudien könnten wichtige Anhaltspunkte für den im Rückblick so gravierenden Bewußtseins- und Glaubenswandel unter den deutschen

[14] Tatsächlich weisen zentrale Indikatoren wie Meßbesuch oder Priesternachwuchs bereits zu Beginn der 1950er Jahre darauf hin, daß das katholische Milieu nach der kurzen Aufschwungsphase der unmittelbaren Nachkriegszeit an einem Wendepunkt angelangt war und schon damals eine schleichende Milieuauflösung einsetzte, deren Ausmaß allerdings erst um 1970 voll zum Tragen kam. Vgl. AKKZG, Katholiken zwischen Tradition und Moderne, in: Westfälische Forschungen 43 (1993) 588-654, bes. 641-644 und 647-648.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Katholiken seit den 1950er Jahren und dessen Einbettung in die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen liefern. Weitere historische Forschungen versprechen hier also einen reichen Ertrag. Für die Geschichte wie die Geschichtsschreibung der katholischen Filmarbeit dürfte die hier vorgestellte Fachtagung ein nicht unwesentlicher Meilenstein auf dem sicherlich noch recht weiten Weg zu einer kritisch-würdigenden Gesamtdarstellung gewesen sein.

Kontaktadressen: Dr. Hermann-Josef Braun, Bischöfliches Ordinariat, Dom und Diözesanarchiv, Postfach 1560, 55005 Mainz (für Hinweise auf schriftliche Überlieferungen); Dr. Johannes Horstmann, Katholische Akademie Schwerte, Postfach 1429, 58209 Schwerte (für Hinweise auf vorhandenes Filmmaterial, insbesondere Amateurfilme); Antonius Liedhegener, Eifelstr. 17, 48151 Münster (zum Tagungsbericht).

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Bernd Mathieu

Nach fünfzig Jahren: ein neuer Titel

Die Neuorientierung einer traditionsreichen christlichen lokalen Tageszeitung

Trotz aller Elektronik haben die Menschen bisher nicht auf ihre Tageszeitung verzichtet. Und sie werden es im Internet-Zeitalter auch nicht tun. Der Mausklick wird das Rascheln von Zeitungsseiten nicht ersetzen. Zwar ist die Zeit für die tägliche Lektüre zurückgegangen, aber nirgendwo hat sich ein wirklich dramatischer Niedergang des Interesses an der Zeitung und der Resonanz auf die Zeitung gezeigt. So war und ist es auch bei der AACHENER ZEITUNG, die bis zum 6. März 1996 „Aachener Volkszeitung" hieß. Warum ändert man den Namen einer bekannten, lokal-regionalen und über Jahrzehnte erfolgreichen Zeitung? Und warum verzichtet man auf den Untertitel, der lautete: „Demokratisch, christlich, unabhängig"?

Oberflächlich betrachtet konnte man, erst recht nach einer Umfrage der Fachhochschule Aachen, sagen: Es gab in der Tat eher wenige, die die Kombination „demokratisch, christlich, unabhängig" als ausgesprochenes Verkaufsargument empfanden, in einer Hochschulstadt wie Aachen galt sie manchen allensfalls als willkommene Angriffsfläche gegen eine vermeintlich erzkonservative, schon leicht „verstaubte" Tageszeitung, kurzum als eine Versammlung durch und durch intoleranter, altmodischer Autoren.

Das Attribut „christlich" spielte dabei eindeutig die herausragende Rolle. Es wurde *außerhalb* der Redaktion sehr oft inhaltlich verkürzt auf „Amtskirche", „erzkatholisch", „angepaßt", „wenig kritisch". Christlich in seiner umfassenden, richtigen Bedeutung spielte - wie leider in so vielen Bereichen unserer Gesellschaft insgesamt - kaum noch eine Rolle. In diesem Dilemma steckte die damalige „Aachener Volkszeitung" mit ihrem Bemühen um ein anderes Image.

Das mußte folgerichtig zunächst einmal äußerlich geändert werden. Nun bildete sich niemand ein, mit dem Verzicht auf den Untertitel und mit neuem Namen und modernem Schriftzug veränderte man allein Image, Ansehen und Kaufentscheidungen. Und so lautete die Frage: Wäre es nicht unbedingt nötig, das „Christlich" in praktischer journalistischer Arbeit neu aufleben zu lassen? Aber wie?

So zum Beispiel: Eröffnen wir den Dialog mit den Kirchen auf einem wirklich publizistischen Niveau! Themenorientiert. Loyal, aber nicht unkritisch. Helfen wir, Christentum auch öffentlich wieder ein Stück lebendiger, engagierter, bewegter zu gestalten.

„Die öffentliche Meinung ist die Mitgift jeder normalen Gesellschaft,

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

die sich aus Menschen zusammensetzt. Dort, wo überhaupt keine Äußerung der öffentlichen Meinung erscheint, vor allen Dingen dort, wo man feststellen muß, daß die überhaupt nicht existiert, muß man darin einen Fehler, eine Schwäche, eine Krankheit des gesellschaftlichen Lebens sehen."

Das hat kein verbitterter Kirchenkritiker formuliert, sondern Papst Pius XII. im Jahre 1950. Und er fuhr fort, indem er die Anwendbarkeit auf die Kirche reklamierte: „Darüber werden sich nur die wundern, die die katholische Kirche nicht oder nur schlecht kennen. Denn auch sie ist eine lebendige Körperschaft, und es würde etwas in ihrem Leben fehlen, wenn in ihr die öffentliche Meinung mangelte - ein Fehlen, für das die Schuld auf die Hirten sowohl wie die Gläubigen zurückfiele ..." Der Theologe Karl Rahner spricht sogar von einer „wirklichen Pflicht der Gläubigen, sich kritisch zu Wort zu melden, auch wenn es an höherem Ort nicht immer sogleich Lob und Anerkennung einbringt".

Papst Paul VI. erklärt 1971: „Als lebendiger Organismus bedarf die Kirche der öffentlichen Meinung, die aus dem Gespräch ihre Glieder erwächst. Nur dann ist in ihrem Denken und Handeln Fortschritt möglich. Darum müssen Katholiken sich dessen völlig bewußt sein, daß sie wirklich die Freiheit der Meinungsäußerung besitzen."

Und der Bischof von Basel, Otto Wüst, gab vor Jahren zu bedenken: „Kritik gehört zum Dasein der Kirche. Sie hat eine wichtige Aufgabe im Selbstreinigungsprozeß der Kirche, die ja unablässig den Weg der inneren Erneuerung gehen muß."

Auch eine Zeitung, die sich christlichen Werten eng verbunden fühlt, muß diesen Weg gehen. Es ist Aufgabe der AACHENER ZEITUNG, ein Forum zu schaffen für aktuelle kirchliche Fragen, zum Beispiel Pflichtzölibat, Ethik, Bevölkerungsexplosion, Rechte von Wiederverheirateten, Kleruskirche oder „Kirche von unten". Der konservative Philosoph Günter Rohrmoser schrieb: „Wandel des Bewußtseins bedeutet auch die Frage, wie lange es wir uns noch leisten können, unter dem Niveau dessen zu leben, was wir schon wissen können. Die undialektische Verneinung des Fortschritts im Namen einer Natur, die selber der Rettung bedarf, ist die Utopie einer Geschichtslosigkeit. Das bedeutet eine ungeheure Herausforderung, aber auch eine Chance. Die Neuzeit war auch eine Zeit produktiver religiöser Gedanken. Keine Religion ist so sehr eine des Denkens wie das Christentum. Das Christentum ist die universalste Religion, weil sie nichts und niemanden ausschließt."

Das ist die Basis unseres offenen Dialogs mit der Kirche, der sich nun längst in Foren, Gastbeiträgen, Interviews und Kommentaren manifestiert. Wir beraten auch kirchliche Verbände, Pfarrgemeinderäte und andere Institutionen, die zur Kirche gehören oder ihr nahe stehen, in ihrer Öffentlichkeitsarbeit.

Und: Christlich heißt dort auch, „heiße Eisen" anzupacken, die in

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

einer weitgehend säkularisierten Welt ein breites Spektrum darstellen wie: weltweite Ökopolitik, Menschenrechte, Abschied von der Männergesellschaft, Sozialpolitik, Einstellung zu Ausländern usw. Christentum, so verstanden, kann Provokation und Ärgernis bedeuten, es kann unbequem sein, Stein des Anstoßes und Herausforderung. Vielleicht ist es aber auch ein Signal in einer Zeit des sogenannten „Wertewandels" und ein Maßstab in einer Zeit grenzenloser Ansprüche - an andere. Eine so verstandene christliche und engagierte Ausrichtung unserer Zeitung ist ein Gewinn und weit entfernt von bequemer Anpassung an Amtskirche. Sie ist ein Forum, das immer mehr Menschen interessiert.

Wir sind also christlich in diesem, wie ich finde, guten und richtigen Sinne geblieben. Und natürlich sind wir auch unabhängig geblieben. Man muß dabei nicht gleich so weit gehen wie in dem Kommunikationsmodell, das Aufklärung und französische Revolution im Kampf gegen die Feudalherrschaft konzipierten: Hier wurden die Parteien und Sondergemeinschaften, die sich zwischen die Staatsbürger und den Staat stellten, grundsätzlich verworfen. „Jeder Staatsbürger darf nur seine eigene Meinung äußern", verkündete selbstbewußt Jean-Jacques Rousseau und verlieh damit der originellen Souveränität des Einzelnen Ausdruck.

Und heute? Daß Massenkommunikation die öffentliche Meinung organisiert, heißt nicht, daß sie in erster Linie Meinungen macht. Wohl aber bedeutet es, daß die Meinungen der dominierenden politischen Gruppen das Selektionsverfahren der Massenmedien absolvieren müssen. Dabei sichern sich die Verbände und Parteien immer noch eine Vorrangstellung: Unsere Zeitungen werden (partei)politikbefrachtet. Daraus entsteht eine „quasi-öffentliche Meinung" (Habermas).

So war es Ziel, mit neuem Namen auch Inhalte zu verändern. Auch in diesem politischen Bereich. Wir kümmern uns nun verstärkt um Themen, die jene Zielgruppe betreffen, von der wir tatsächlich abhängig sind: unsere Leser. Längst gibt es eine Leserkonferenz, einen täglichen direkten Leserdraht in die Redaktion, Umfragen, eine Verdoppelung des Platzes für Leserbriefe, Telefonaktionen, Servicedienste. Auch das ist die neue AACHENER ZEITUNG. Nicht nur Etikett, sondern Inhalt, Konzept und Aktion.

Die Liste ehemals unterrepräsentierter Themen war lang, einen Teil haben wir bereits abgearbeitet.

Und so stehen im Mittelpunkt:

- *Familiäre Alltagskommunikation/Freizeit:* z.B. Wochenendgestaltung, gemeinsame Projekte, Orientierung in Freizeitmärkten, konkrete Hinweise, Tips, Tests
- *Haushalt:* Verbraucherthemen, Konsumberatung, Preisvergleiche, „gesunde und ungesunde" Ernährung, Warentests
- *Mietprobleme:* Wohnungsmarkt und Wohnungssituation in der Re-

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gion, Stadtteilinitiativen, Nachbarschaftshilfen, Kommunikationszentren, Sanierungsfragen
- *Lage verschiedener Branchen:* etwa Berichte aus verschiedenen expandierenden oder zukunftslosen Wirtschaftszweigen der Region, hier: Wirtschaftsforum der Aachener Zeitung mit Existenzgründern und jungen Unternehmern, Lehrstellenbörse mit der Industrie- und Handelskammer, Berufsberatung mit dem Arbeitsamt Aachen
- *Offenlegung der Bürokratien:* Wie wird dort verwaltet? Wie werden Anträge bearbeitet? Wie lange dauert etwas?
- *Das Leben der alten Menschen:* Seniorenberatung, Einsamkeit, Ängste, Hilfen
- *Schulen:* Lehrpläne, Mitbestimmung von Eltern und Schülern, Lehrerinitiativen, fächerübergreifende Projekte in Zusammenarbeit mit der Zeitung, Vergleiche in- und ausländischer Schulsysteme in der Euregio.

Diese Ansätze haben die Zeitung verändert, sie lesernäher und „brauchbarer" gemacht. Sie ist damit moderner, aber nicht angepaßter geworden. Sie ist keinem Zeitgeist hinterhergehächelt, sondern sie hat dringend nötige Reformen realisiert. Nach einem Jahr kann man eine positive Zwischenbilanz ziehen: Stammleser, die vor der Namensänderung erhebliche Bedenken geäußert hatten, haben das Abonnement nicht gekündigt, sondern bescheinigen uns heute, aus einer guten Zeitung eine bessere gemacht zu haben. Neue Leser rekrutieren sich aus den Zielgruppen junge Familien und Studenten. Die Namensänderung hat in der Kombination mit inhaltlichen Verbesserungen schnell zu einem neuen positiven Image geführt: Niemand hält uns heute noch für erzkonservativ, angestaubt oder „Opas Zeitung". Die Auflage ist kontinuierlich gestiegen. Gerade in einer Phase, in der elektronische Medien „online" an rasanter Bedeutung gewinnen, hätten wir es uns nicht mehr leisten können, mit einem zu konservativen Erscheinungsbild auf einem hart umkämpften Markt anzutreten. Die Veränderung war nach 50 Jahren (über)lebenswichtig.

Die Zeitung wird in Zukunft noch stärker Vermittler sein müssen und in dieser „heißgelaufenen Mediengesellschaft" (Dieter Golombek), in der die Konsumenten „overnewsed and underinformed" sind, Lesern Dinge erklären zu müssen. Wir wollen ein Zeichen setzen gegen die flüchtige, elektronische Bilderwelt - mit etwas Tiefgang statt mit aufgebauschten Sensationen und Schlagzeilen, mit Informationen statt Emotionen, mit Sachlichkeit statt Oberflächlichkeit. Und wir wollen unabhängig bleiben: von Politikern, die nur Eigeninteressen verfolgen, von falschem Aktionismus, der zum Selbstzweck wird, vom Zeitgeist, der sich ständig auf der Flucht vor seinem jeweiligen Nachfolger befindet.

Dabei haben wir besonders folgende Fragen zu beantworten, die der Präsident des Weltverbandes der Zeitungen, Jayme Sirotsky (Brasilien)

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

auf dem „Zeitungskongreß ‚96" in Stuttgart formulierte: „Konzentiert sich die Presse nicht zu stark auf Politik und Wirtschaft auf Kosten von sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Angelegenheiten? Ist die Presse nicht zu negativ eingestellt? Frönt die Presse nicht zu häufig der oberflächlichen Berichterstattung über Routine-Themen, anstatt nach neuen Bereichen und Gedanken zu streben und unter der Oberfläche der Realität versteckte Phänomene und Trends zu erkunden? Räumt die Presse nicht den Pseudo-Nachrichten zu viel Platz ein? Bringt sie nicht Information und Unterhaltung durcheinander?"

Auch das steckt hinter einem neuen Zeitungsnamen: neue Fragen, nicht nur ein neues Etikett.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Michael Albus

Welt im Nebel

Religion in Fernsehprogrammen für die Familie

Fernsehprogramme für die Familie sind in der Regel heute Familienserien europäischer und amerikanischer Prägung. ‚Familie' wird so gut wie nicht mehr in anderen Sendeformen angesprochen - oder ausdrücklich gesellschaftspolitisch artikuliert. Deswegen ist es angesichts der Frage, wie und ob religiöse Themen, Aussagen und Inhalte in Familienserien vermittelt werden können, notwendig, das Genre an sich und das Objekt ‚Familie' kurz zu betrachten.

Familien werden in Fernsehserien genauso behandelt wie die Familien im wirklichen Leben: Alle Sehnsüchte von heiler Welt, alle Träume von im Grunde und am Ende gelungenen Beziehungen, allen Luxus, den man sich sonst nicht leisten kann, stopft man in sie hinein. Das überfordert im richtigen Leben genauso wie im Medium.

Familienserien im Fernsehen sind Traumfabriken. Es „zählt auch hier zuerst ein homogenes Milieu, eine Welt, deren Werte klar erkennbar sind. Ästhetisch konservativ wird die Welt in Serienmilieus geteilt. Eine Abteilung für die ländliche Idylle, eine für's schöne Leben zwischen Hamburg und München und eine für die Buße: für ein Wechselbad der Gefühle, das kurzfristig Läuterung verspricht, eine breite Pforte für die Flucht in die Moral" (Bernhard Klein, epd/Kirche und Rundfunk Nr. 3, 15. Januar 1992).

Dem Befund kann man ein paar Titel aus den vergangenen Jahren und Jahrzehnten beiseite stellen. Angefangen von „Unsere Nachbarn", „Heute Abend", „Die Schölermanns" über die „Firma Hesselbach", die „Familie Hesselbach", „Alle meine Tiere", „Der Forellenhof", „Die Unverbesserlichen", „Salto mortale", „Acht Stunden sind kein Tag", „Ein Herz und eine Seele" bis hin zur „Schwarzwaldklinik", der „Lindenstraße" und „Das Erbe der Guldenburgs". Seit etwa 30 Jahren sind die Familienserien fester und nahezu unverrückbarer Bestandteil des öffentlich-rechtlichen Fernsehprogramms. Von den Serien im Vorabendprogramm, den „Wicherts von nebenan", den „Drombuschs", den „Losbergs" und wie die Titel noch alle heißen, ganz zu schweigen.

Es hat in den vergangenen Jahrzehnten leichte Veränderungen im jeweiligen Milieu der dargestellten Familien gegeben, aber nach wie vor bleibt der Grundbefund kontinuierlich: In den Familienserien schafft sich unsere Gesellschaft eine Verständigung darüber, wie man die Familie jeweils gerne haben möchte.

Nun wissen wir genau, daß das Fernsehen ja nicht in einem wert- und gesellschaftsfreiem Raum stattfindet, sondern, daß es in die

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Strukturen der Gesellschaft eingebunden ist. Es ist zugleich Spiegel und Traumfabrik der jeweiligen gesellschaftlichen Situation.

In den Familienserien ist deutlich zu konstatieren, daß trotz aller Gefährdungen, trotz vieler Scheidungen und Seitensprünge, trotz Kinderdramen und störanfälligen Beziehungen, trotz Ehe mit und ohne Trauschein die Familienidee keinen wirklichen Schaden nimmt.

Offenbar verbinden wir mit der Familie immer noch eine Vorstellung von gelungenem Leben. Diesen Befund entsprechen auch Umfrageergebnisse und entspricht im Prinzip unsere Sehnsucht, die wir mit der Familie verbinden.

Insofern leisten Familienserien im deutschen Fernsehen - aber nicht nur im deutschen - im Grunde genommen kaum einen Beitrag dazu, daß Aufklärung über den wirklichen Zustand unserer Familien stattfindet.

Familienserien sind, so gesehen, Teil der großen Unterhaltungsmaschine ‚Fernsehen', die gnadenlos über uns hinwegrollt und die vom Diktat des Traums bestimmt ist.

Familienserien im Fernsehen müssen insofern auch als eine Gegenwelt - gegen die wirkliche Welt des alltäglichen Erlebens - verstanden werden.

Es gibt keine Lebensgemeinschaft, die für die Menschen eine ähnliche wichtige Bedeutung wie die Familie hat. Dies spiegelt sich schon in der Einstellung der Bevölkerung wieder, die in ihrer überwältigenden Mehrheit glaubt, daß man eine Familie brauche, um wirklich glücklich zu sein. Nur eine Minderheit sagt, daß man alleine genauso glücklich leben könne.

Auf die Hochtechnologie reagieren die Menschen mit dem Bedürfnis nach Entlastung, die sich im Wunsch nach mehr Wärme und menschlicher Nähe ausdrückt.

Ich habe die Vermutung, daß, von den jeweiligen zeitbedingten und drehbuchbedingten Ausnahmen und Differenzierungen einmal abgesehen, bei der Produktion von Familienserien dasselbe passiert, wie in den Reden der Politiker und in den Erklärungen der Kirchen: Man spricht im Grunde, wenn man von Familie spricht, von der bürgerlichen Großfamilie, wie sie sich am Ende des 19. Jahrhunderts ausgebildet hat.

Der Traum von der heilen Familie hält sich hartnäckig über alle Abbrüche und Umbrüche im gesellschaftlichen Familiensystem hinweg.

Jan Uwe Rogge, Medienforscher, weist in einem Aufsatz mit dem Thema „Tagträume oder warum Familienserien so beliebt sind" (in: Der Bürger im Staat, 36, 1986, Heft 3) am Beispiel der Schwarzwaldklinik auf eine Aussage des früheren ZDF-Programmdirektors Alois Schardt hin, der im Zusammenhang mit der Schwarzwaldklinik „das Triviale" der Serien als „Transmissionsriemen für die Hervorhebung positiver Grundmuster einer Gesellschaft" bezeichnet hat. Und er weist darauf

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

hin, daß Schardt nur das umgesetzt und beherzigt hat, was der Familienminister, Franz-Josef Würmeling, 1954 in einer Bundestagsdebatte noch in einem eher altväterlichen Ton feststellte: „Alle Bemühungen für unsere Familien werden vergebens sein, wenn sie durch Film, Rundfunk und Presse (das Fernsehen war damals erst im Entstehen) verbessert oder verfälscht werden. (...) Bei dem Schutz der Familie als Urzelle der menschlichen Gesellschaft geht es letztlich um den Schutz unseres Staates, ja genauer gesagt: um die Existenzgrundlagen unserer demokratischen Grundordnung."

Also können sich Familienserien zudem noch, in der herkömmlichen Machart, auf einen staatsmännischen Auftrag berufen.

Die Wirklichkeit aber sieht anders aus.

Gemessen am Verhalten der gegenwärtigen Mediengeneration - vor allem der jüngeren - glaube ich nicht, daß Familienserien mehr bewirken als einen augenblicklichen Eindruck, der bald wieder vergeht und nicht tiefgreifend wirkt. Es sind vorbeihuschende Minutenträume, die dem Wirklichkeitskater weichen, noch kaum, daß der Abspann zu Ende gelaufen ist.

Insofern sind Familienserien durchaus so etwas wie das Opium des Volkes.

Spätestens jetzt muß natürlich die Frage gestellt werden, was unter religiösen Inhalten, Aussagen und Werten grundsätzlich zu verstehen ist. Diese Frage ist heute nicht mehr so leicht zu beantworten, weil auch „Religion" in einem rasanten Wandel begriffen ist.

Eines ist jedenfalls festzustellen: Religion in dem Sinne, wie sie etwa von den großen christlichen Kirchen definitionsgemäßt verstanden wird, hat in Familienserien heute kaum mehr einen Platz. Auch hier hat der Säkularisierungsprozeß durchgeschlagen.

Allenfalls findet man noch in verschiedenen Familienserien, sowohl amerikanischer wie europäischer Prägung, säkularisierte Liturgien. Sie entbehren aber - von wenigen Ausnahmen abgesehen - des früher vertrauten kirchlichen Rahmens.

Im Kontext moderner Familienserien ist Religion eher zu verstehen als eine zivile Religion, die nach wie vor noch bestimmte Werte, wie Solidarität, Rücksichtnahme und Gemeinschaftssinn, um nur diese drei zu nennen, hoch hält.

Vielfach, das haben auch neuere Untersuchungen und Betrachtungen festgestellt, bildet sich in den Familienserien - oder gerade dort - eine ‚Medienreligion' eigener Art heraus.

Es kommt auch so etwas wie Transzendenz vor: vor allem in Liebes- und Partnerbeziehungen, bei Familienfesten, Hochzeiten, Begräbnissen und Geburten. Gerade die Lebenswendepunkte bilden einen Eckpfeiler der Transzendenz. Allerdings wird diese Transzendenz ebenfalls nicht mehr im herkömmlichen Sinne kirchlich artikuliert. Allenfalls erscheint

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Kirche als Zierrat, als Versatzstück, als Zucker im Kaffee des Alltagslebens.

Religion bleibt so etwas rein Gefühliges, ganz und gar dem Gemüt Verhaftetes.

Diese Feststellung, beziehungsweise dieser Befund, der sich durch viele Beispiele belegen läßt, sollte allerdings nicht dazu führen, diese Art von „Religion" gering zu achten.

Vielmehr sollten Familienserien für Theologen, Seelsorger und andere verantwortliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Raum der Kirche ein Anlaß dafür sein, einer Religion nachzuspüren, die sich längst aus dem kirchlichen Kontext entfernt hat, die jedoch den Menschen eigen ist.

Man muß auch kirchlicherseits genau hinsehen und genau hinhören, welche Bilder und welche Dialoge die Sehnsucht des Menschen nach Selbsttranszendenz zum Ausdruck bringen. Wer relativ arrogant und verächtlich über diese tägliche „Nahrung" für Millionen von Menschen hinweggeht, begibt sich einer großen Chance, den Menschen nahe zu sein.

In den Familienserien macht sich so etwas wie die Sehnsucht nach der heilen Welt ziemlich breit. Ist das, so darf man fragen, verwunderlich, angesichts der täglichen Erfahrungen der Menschen von Scheitern, Zerbrechen und Niederlagen?

Erst wenn man diesen Sachverhalt leidenschaftslos zur Kenntnis genommen hat, kann man dazu übergehen, eine differenzierte Betrachtungsweise an die Vermittlung von religiösen Inhalten, Aussagen und Werten anzulegen. Die differenzierte Betrachtungsweise könnte auch zu einer neuen Sichtweise des Komplexes „Familie" führen. Unter anderem würde sie zu Tage fördern, daß viele kirchliche und konservative Untergangspropheten, die dauernd vom Zerfall der traditionellen Familie sprechen, und die behaupten, daß es mit den Begriffen der Treue, der Liebe und des Füreinanderstehens schlecht bestellt sei, gerade nicht recht haben. Hier findet auch kein Zerstörungsprozeß statt, sondern eher ein Umbau, der eine Ablösung von alten leer gewordenen Werten zum Ziel hat.

Was heißt Umbau? - Das Aufbrechen alter Rollenmuster hat die partnerschaftlichen Beziehungen erheblich verändert und wird sie in Zukunft weiter und schneller verändern. Das muß von vorneherein kein negativer Prozeß sein. Die Rolle der Frau, zum Beispiel, hat sich gewandelt. Frauen sind - Gott sei Dank - selbstbewußter und eigenständiger geworden; sie haben an Individualität gewonnen; sie fordern die Männer immer mehr heraus, ihre eingefahrenen und oft so bequemen Geleise zu verlassen. Das Verhältnis von Eltern zu ihren Kindern und von Kindern zu ihren Eltern ist ebenfalls im Wandel begriffen. Es ist nicht mehr so zementiert wie früher - etwa in den Ablöseritualen. Die

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

verlängerte Lebenserwartung hat es zudem mit sich gebracht, daß die Phasen einer Liebesbeziehung, einer Ehe, einer Familie eine völlig neue Prägung bekommen haben. Meist beginnt, um nur ein Beispiel zu nennen, nach dem Abschied der Kinder von den Eltern für diese eine neue - nicht unbedingt immer risikofreie - Beziehungszeit.

Umbauten bringen Unruhe und Unsicherheit in die gewohnten Abläufe, sie sind nicht gemütlich. Aber sie können hilfreich sein, im Blick auf wirklich fällige Veränderungen. Insofern bieten die Familienserien ein - gerade für kirchliche Augen und Ohren - ausgezeichnetes Beobachtungsfeld, für das, was vor sich geht. Aber wie gesagt: Wer die kirchliche Elle an alles anlegt, was da über die Bildschirme flimmert, der wird nicht sehr viel weiterkommen, beziehungsweise: er wird überhaupt nicht weiterkommen.

Im April 1995 hat die katholische Fernseharbeit beim ZDF 18 Thesen zum Verhältnis Kirche, Religion und Kultur veröffentlicht. Die fünfte These sagt, daß die Kirche die spirituelle Prägung des Alltags an die Markenartikelindustrie abgegeben habe. Man kann den Begriff der Markenartikelindustrie auch durchaus durch den Begriff des Fernsehens ersetzen, ihn auch auf die Familienserien anwenden.

Die Autoren der Thesen sagen wörtlich: „Ein weiterer Problemstand ist das Unverständnis gegenüber der Bedeutung des Fernsehens für breite Bevölkerungsgruppen. In kaum einer anderen gesellschaftlichen Gruppe ist die Verteufelung des Fernsehens als triviales Unterhaltungsmedium so groß, wie unter den pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Professionals der katholischen Kirche. Daß das Medium längst ein Bestandteil unserer Alltagskultur geworden ist, dem die Menschen pro Tag mehr als zwei Stunden Freizeit widmen, wird eher verächtlich gesehen. Welche Bedeutung dieses Medium für die Lebensgestaltung der Menschen hat und daß sich die Gesellschaft mit diesem Medium ein Forum für die Herstellung von Öffentlichkeit geschaffen hat, wird kaum gesehen."

Fazit: Es werden in den modernen Familienserien durchaus religiöse Inhalte, Aussage und Werte transportiert. Sie sind aber mit dem herkömmlichen Raster von Religion im engeren kirchlichen Sinn nicht mehr erfaßbar. Die Kirchen müssen die neue Medienreligion erst einmal buchstabieren und begreifen lernen, bevor sie etwas Positives mit ihr anfangen können. Da gibt es noch viel zu tun.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Quality in Television Programming

Summary of recent studies by "Communication Research Trends"

Zur Frage nach Qualität in Fernsehprogrammen hat die Vierteljahresschrift „Communication Research Trends" des Centre for the Study of Communication and Culture an der St. Louis Universität (USA) eine Übersicht über neuere Studien veröffentlicht. Wir drucken daraus die Zusammenfassung ab.

Perspective

Quality and Purpose

The question „What is quality in TV?" can be answered only in the context of the purpose assigned to TV according to particular perspectives and value orientations. Lord Reith[1] sought quality in adherence to the values of the elite British society of his day („to educate, to inform and to entertain"), and his heirs in the BBC have attempted to follow that clear criterion. They face increasing difficulty, however, as agreement about standards of value breaks down under the force of increasingly pluralized contemporary culture. Other public services, such as NHK (Public Television in Japan), face much more the same challenge.

American commercial television producers are equally clear about what they mean by „quality". For them, it is the kind of programming which best attracts viewers who can then be converted into commercially saleable audiences.

Defects in the Systems

These two positions are not necessarily mutually exclusive, even though the one places the decision on what constitutes quality in the hands of a well-educated group of specialists, while the other leaves that decision to „majority rule", as expressed through the audience ratings. Both have their virtues, but both also display inherent weaknesses.

Public service broadcasting, supported by taxes or license fees, thrives if it enjoys a monopoly, but its essential legislative base is weakened if it cannot hold its audience against commercial broad-

[1] Lord Reith, known as „the father of the BBC".

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

casters' competition. Most viewers watch prime time TV for entertainment and relaxation, and only a few will willingly choose the intellectually and artistically more stimulating offerings among a range of programming available to them at the end of an exhausting work day. Good, sustained production of attractive programms costs large amount of money. With occasional exceptions, budget cutting in production results in a loss of the kind of slick presentation which audiences have come to take for granted.

On the other hand, the quality achieved by slick commercial network production is an instrumental quality designed to attract large audiences. Prime-time programms must appeal to an average well-educated viewer in the 18-49 age bracket - at least in the United States - so a certain level of intellectual and artistic quality has to be maintained as well as entertainment value.

Some good things can happen in that process, but they happen within a limited range of possibilities. Quality prime-time network programming is quality entertainment programming, because that is what the commercially significant, 18-49 age group appears to want during prime-time. Intellectual stimulus and challenge may be present, but they cannot be so stimulating or challenging that significant proportions of either the audience or potential advertisers are offended.

What is Left Out?

Large blocks of human experience are, accordingly, omitted or deemphasized - such as religion and controversial views on really fundamental issues which seriously divide society. How many sitcom characters ever pray or go to church? How often do current events programms ever clearly and fully state the basic moral issues involved in the abortion controversy? Can the moral acceptability of a „gay" lifestyle or premarital sex ever be seriously called into question on network TV?

„Higher culture" - opera, ballet, symphonies, in-depth discussion of graphic or plastic arts or of literature, etc. - appears rarely, if at all on commercial broadcast television, since audiences would inevitably be small and its commericial value not adequate to cover the costs of production.

The Possibility of Improvement

Evolution and improvement are possible, however, as artistic development in one or other kind of production comes to be recognized as having commercial potential. Laurie Schulze[2] has reviewed such an

[2] L. Schulze, „The Made-for-TV Movie", in: H. Newcomb, „Television: The Critical View", New York/Oxford 1994.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

evolutionary process in the case of the American made-for-TV movie. She quotes critic Judith Crist as saying, in 1969, that the TV movies of that period were characterized by cheap production values, „not quite casts and hiccuping plots", geared more to commercial breaks than to the artistic development of the story. But the genre has matured, now often provinding a flexible forum for the serious dramatic treatment of social issues which cannot be dealt with as well in sitcoms, drama series or serial melodramas.

Wasted Talent

Jankowski and Fuchs[3] have cited three essentials of a viable television enterprise: production, circulation or distribution, and financing. It would be difficult to argue with them on the latter point, but methods of financing can vary from system to system. Distribution need not be extensive if a compensating financial arrangement can be found. Production, of course, requires funding - usually in large amounts - but their pessimism about the limited pool of creative talent - „there will never be enough talent" - seems misplaced. By their own admission, the current system of program selection in American network television is extremely wasteful not only of money but of talent as well.

According to them, each American commercial network may see thirty to forty new pilot productions per year, of which ten become series, but only two or three can be expected to survive into a second season - a „research and development" process which costs more than $50,000,00.--. It is doubtful that there is less talent, creativity or quality present in the eliminated shows than in the successful ones, since the elimination process is based far more on commerical than on artistic or technical factors. A huge creative potential is actually being frustrated and wasted by this system. With it is wasted months or years out of the lives of some of the nation's most talented television professionals, time which could be highly productive under different conditions.

No Final Answers

The questions of what constitutes quality in television - whether in individual programs or in programming policies - raises issues which can never be resolved to the satisfaction of everyone. Circumstances and value orientations vary, making theoretical criteria difficult to apply. Nevertheless, research - especially NHK study, which arguably has

[3] G. F. Jankowski/D. C. Fuchs, „Television Today and Tomorrow", New York/Oxford 1995.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

become the central document in this field of research - has highlighted points to look for in particular cases. It can help us recognize signs of quality or the lack of it in particular programs and programming policies.

Technique Plus Respect

As Smith[4] makes clear, good production standards are a necessary starting point. The best intentions in the world cannot make up for faulty productions techniques. But, as Smith also makes clear, quality television goes beyond good technique. The literature which we have reviewed in this issue of Trends specifies many of the factors involved in that „going beyond". They include a fundamental respect for the human dignity of the audience, including respect for its diversity and for both the needs and the vulnerability of its various sub-groups.

Sex and violence exist in the real world, so television must deal with them, but in doing so it should be respectful of the sacredness of both human sexuality and of human life. News programs that focus on the menu for a condemned prisoner's last meal, rather than on the human tragedy of the crime and execution, are symptomatic of the degrading tendency which we have come to expect from TV. Coverage of the O.J. Simpson trial has demonstrated the extremes of low quality to which the appeal to audience interest alone can carry the medium. Television should stimulate thought. It should challenge. In challenging, it sometimes might legitimately offend; but there is no advantage in being gratuitously offensive.

Respect for both moral and psychological integrity of the audience is one of the greatest challenges for programmers, especially in view of the pluralism which inevitably characterizes a mass audience. Fragmentation of the audience, however, is no excuse for a fragmented presentation - randomly juxtaposing the sacred with the profane or the profound with the insane -which is traumatic for everyone. Fragmented presentation breeds incoherence in the over-all viewing experience and in the transmission of any particular message. Incoherence not only destroys the meaning in specific programs but it also can contribute to an expectation of incoherence and loss of meaning in all media experience and even in one's experience of the real world. If that should happen television would lose its great humanizing capability and become a force for dehumanization and brutalization.

[4] D. L. Smith, „Video Communication", Belmont (CA) 1991.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Advertising and Fragmentation

A special cause of fragmentation is advertising - which is admittedly necessary, in some form, to finance quality programming in the commercial systems which are coming to dominate television in most countries. Perhaps the greatest potential for audience rebellion is against unreasonable numbers and thoughtless placement of commercial breaks. A subtle aspect of quality is editorial respect for the artistic integrety of a work and for the flow of related images needed to communicate it.

Diversity and Creativity

One kind of diversity as a mark of quality programming requiers that each channel present a wide range of genres and topics appropriate to its audience. It should recognize the need to include all significant groups among its potential viewers: young und old as well as the 18-49 year-olds; minority population groups as well as the mojority; etc. This need may somtime - or often - clash with commericial imperatives. But the honest pursuit of quality and of the public interest requires it.

The prime-time audience's desire for relaxing entertainment needs to be respected. Entertainment has value and therefore it can have its own kind of quality, but it should not be pandered to as the only criterion of attractive prime-time programming. Diversity demands continuing experimentation, which may sometimes recognize that „higher culture": - classical music, opera, ballet, art, etc. - when creatively presented may have as much relaxation value as an endless parade of sitcoms.

Perhaps the key word, here, is „creatively".

From „Communication Research Trends" Vol. 15, No 1,
St. Louis University, USA

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Guidelines for Televising the Liturgy

A document by the United States Bishops' Conference

On their general meeting in November 1996, the US Bishops' Conference approved the following Guidelines.

The Church at worship is God's priestly people called together and united with Christ in a sacred work through which God is glorified and we are made holy (cf. Sacrosanctum Concilium [SC] #7). In the eucharistic assembly, in the proclamation of the Word, and in the celebration of the sacraments, God is present in our midst. The Constitution on the Sacred Liturgy reminds us that „all who are made children of God by faith and baptism should come together to praise God in the midst of his Church, to take part in the sacrifice, and to eat the Lord's Supper" (SC, #10).

Yet being a part of the sunday worshiping assembly is not always possible for all members of the community. Some people have been hospitalized, home-bound, or imprisoned and do not have the opportunity to be physically present with a regular worshiping community. For this reason, many dioceses telecast the Mass and other liturgies as a way of reaching out to those who cannot be physically present for the community's celebration of the eucharist. The televised Mass is never a substitute for the Church's pastoral care for the sick in the form of visits by parish ministers who share the Scriptures and bring Communion, not is it ever a substitute for the Sunday Mass celebrated within a parish faith community each week. However, televising the Mass is a ministry by which the Church uses modern technology to bring the Lord's healing and comfort to those who cannot physically participate in the liturgical life of the local Church and who often experience a sense of isolation from the parish and its regular forms of prayer and worship. In addition, many regard televised liturgies as a means of evangelization, of sharing the Good News of Jesus Christ and promoting the Church's worship via modern means of communication (cf. Inter Mirifica, #14).

The Constitution on the Sacred Liturgy clearly articulated the primary importance of the faithful's „full, conscious, and active participation" which is called for „by the very nature of the Liturgy" and which is their „right and duty" by reason of their Baptism (SC, #14). As members of the worshiping assembly, we are called to join the offering of ourselves with the offering of Christ. Thus, our participation in the eucharist involves both internal and external expression including, but

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

not limited to, an attitude of prayer and attention, physical movement, sentiments of praise and adoration, and joining in the sung and recited responses.

Telecasts, by their very nature, attempt to connect people and places that are physically separated. While there may be a tendency for the medium of television, with its inherent lack of physical interaction, to lead people to more passive roles as spectators, some elements of the telecasts can engage the viewers as participants. Although the televised Mass is not a substitute for participation in the actual celebration of the Church's liturgy, it does provide an opportunity for those unable to be physically present 1) to identify with a worshiping community, 2) to hear the Word of God, 3) and to be moved to expressions of praise and thanksgiving.

Diocesan liturgists and communication specialists who work to provide the televising of the Sunday Liturgy offer a special service, often under very difficult conditions. It takes special skills and pastoral sensitivity to produce a televised celebration of the Mass that is liturgically sound, given the limits imposed by the medium itself and the difficulties often associated with the availability of air time and the funding of such broadcasts.

The Constitution on the Sacred Liturgy notes that „Radio and television broadcasts of sacred rites must be marked by discretion and dignity, under the leadership and direction of a competent person appointed for this office by the bishops. This is especially important when the service to be broadcast is the Mass" (SC, #20).

In many instances, the Church does not have complete control over the televising of the liturgy. The Church is a guest in an environment not its own and constraints (length of air time, time of telecast, setting, etc.) are often imposed that are less than ideal. In addition, dioceses and religious groups are finding it very difficult even to be able to purchase air time for a telecast at an hour that is resonable for viewers who are sick or elderly. For these reasons, a joint Task Force representing the Committee on Communications and the Committee on the Liturgy of the National Conference of Catholic Bishops developed the following considerations to assist bishops and to guide those who are responsible for televising the liturgy.

PRINCIPLES

The first requirement for good telecast liturgies is good liturgical celebration. When the Mass or other liturgies are televised, those responsible for the planning, production, and celebration must make every effort to respect basic litugical principles, including:

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

- giving careful attention to the modes of Christ's presence in the liturgy, e.g., the Word, the eucharitic bread and wine, the assembly, the priest (SC, #7);
- following the directives of the General Instruction of the Roman Missal (GIRM);
- the full, conscious, and active participation of the faithful;
- the integrity of the liturgical year;
- a homily addressed to the assembly, while taking into account those who watch on television (GIRM, #41);
- the appropriate use of trained liturgical ministers;
- the use of live liturgical music that fits the celebration;
- a sense of noble simplicity;
- the good use of liturgical space;
- an unhurried, revent pace;
- an awareness of and visual contact with the viewing congregation;
- notification to the viewers when the Mass is pre-recorded.

MODELS

There are a number of models that may be used when the Mass is televised. Each model will be further enhanced if texts for the liturgy to be celebrated - including scripture readings and music - are made available to viewers of the televised Mass, and if local parishes arrange for communion to be taken to the viewers of the televised Mass so that their reception of communion coinsides with the end of the televised Mass.

Live Telecast

Ideally, the Mass is telecast „live", in real time, as it is celebrated. Here, the viewer is able to join in the prayer of a worshiping community as the liturgy is celebrated. The liturgical days and seasons are respected and the worship setting as well as an actual praying community help the viewers to participate with an attitude of prayerful attention and internal participation.

Delayed Telecast

A second model is that of taping the Sunday Mass as it takes place in a local community and telecasting it at a later time that same day. This model is less than ideal because the telecast is separated from the actual celebration of the liturgy. However, it respects the nature of the liturgy and the liturgical season when it is celebrated (and telecast) on

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

the actual liturgical day and allows those who watch and pray to identify with an actual community in its worship. This form of telecast is more difficult for dioceses and television stations because of the short time between taping and telecast and the limited number of personnel available on the weekend.

Pre-recorded Telecast

A third model is that of pre-recording the liturgy for broadcast at a later date. While we understand that some dioceses may not be able to use either of the first two models, using the third model will require greater care to be able to overcome the following limitations of this model:

- The liturgy that is pre-recorded is often celebrated outside the liturgical day or season (e.g., taping „Christmas morning Mass" on Monday of the fourth week of Advent).
- The assembly is not a community which regularly gathers for the celebration of the liturgy. Often it is a group of people who gather together specially for the purpose of televising the liturgy.
- Time constraints that are placed on the liturgy often control the flow of the liturgy (limiting the number of readings, length of homily, choices of music and other options) rather than allowing the liturgy to flow at an unhurried pace.
- Editing the liturgy by cutting not particular elements of the Mass, or by using special effects to enhance the liturgy artificially (e.g., superimposing a crucifix on the host during the elevation, the incorporation of outside images), should not be done.
- The studio format and techniques may be distracting for those gathered to celebrate the eucharist in that setting and may make the priests and other ministers appear to be actors rather than leaders of public worship.

GUIDELINES

Given the communal nature of liturgical prayer, it may, at times, be preferable to televise some forms of prayer other than the eucharist, such as Morning or Evening Prayer, a Liturgy of the Word, or Scripture services. However, when a liturgy (especially the Sunday Mass) is to be televised, the following guidelines are suggested:

1. *Responsibility of the Diocesan Bishop*
   The bishop of a diocese in which a televised Mass is produced has the responsibility to see that liturgical law is carefully observed, especially regarding the liturgical feasts and seasons, the use of

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

approved liturgical texts and translations of Scripture proper vesture, and minister fulfilling their proper roles in the liturgy. Since the telecasts often cross diocesan lines, collegial responsibility should be exercised by the bishops involved (SC, #22 and Inter Mirifica, #20).

2. *Live vs. Pre-recorded Celebrations*
Whenever possible, the liturgiy should be telecast live. When this is not possible, consideration may be given to pre-recording the liturgy. A liturgy that is pre-recorded for delayed telecast should be taped as it is celebrated in a local worshiping community and then be telecast at a later time on the same day. Only when neither of these options is possible, should the liturgy be taped in advance in a setting other than a regularly scheduled liturgy celebrated by a local worshiping community. In order to reflect the integrity of the liturgical year, a pre-recorded liturgy should be taped on a date as close as possible to the date of the actual telecast. In order to preserve the sacred character of the liturgical celebration, only one liturgy should be recorded on a given day with the same group of people.

3. *Time Constraints*
The celebration of the liturgy should not be rushed, nor should elements of the liturgy be omitted. Those responsible for planning, production, and presiding need to be sensitive to the requirements of the liturgy as well as the time constraints of television. For the integrity of the liturgy, those who produce the televised liturgy should be discouraged from cutting out parts of the Mass (e.g., the Gloria, one of the readings). Planning and the careful choice of options can help to keep the celebration within the particular time frame.

4. *The Assembly*
No other single factor affects the liturgy as much as the attitude, style, and bearing of the celebrant (Music in Catholic Worship, #21). Therefore, the priest who is to preside at a televised liturgy should be carefully chosen and properly prepared. Since the liturgy is the work of Christ and the work of God's people, the televised Mass should always be celebrated within a living community of God's people whose presence reveals the full, conscious and active participation of the faithful. Even when the liturgy to be televised is taped apart from a regularly schedulded parish liturgy, there should always be a group of people who participate in the liturgy as fully as possible by their prayer, song, and presence.

5. *The Word*
Whenever possible, the Word of God should be proclaimed in its

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

entirety. When time is a concern, the short forms in the Lectionary may be used. Since the homily is an integral part of the liturgy and necessary for the nurturing of the Christian life, there should always be a homily for the televised Sunday Mass (GIRM, #41). The homilist needs to be sensitive to the needs of the gathered assembly and of those who will be viewing the telecast.

6. *Music*
Music is very important in televising liturgical celebration. The televised Mass, especially on Sunday, should normally include the sung acclamations; i.e., Alleluja, Holy, Holy Lord, Memorial Acclamation, Great Amen. Ideally, the responsorial psalm should also be sung. Other appropriate songs may be sung as time permits. Additional musical selections should correspond to their placement in the liturgy and not simply be used as occasions for performance. The use of pre-recorded music, even to accompany the congregation's singing, is not appropriate for the liturgy (Music in Catholic Worship, #54 and Liturgical Music Today, #60).

7. *Liturgical Environment*
When using a setting other than a church or chapel, every effort should be made to create an environment which is fitting and conducive to the celebration of the liturgy (GIRM, #253). Provision should be made for proper vesture, worthy vessels, appropriate liturgical furniture, suitable musical instruments, and an arrangement of the liturgical space that encourages a reverent posture and attitude of the participants.

CONCLUSION

The purpose of these guidelines is to assist the bishops in their role of overseeing both the celebration and the telecast of the church's liturgy. In addition, the principles will be helpfull for those most directly involved with the preparation and televising of the Mass. As noted earlier, the telecast of the Sunday Mass offers a unique challenge to liturgists and communication personnel. Limited access to air time, the constraints of time and personnel, and the resources need for a telecast that is liturgically and technically effective create special difficulties for those who provide this pastoral service. We are grateful to liturgists and communication experts who collaboratively utilize their skills to make effective use of the medium of television to help people connect with the Church's worship.

Much more could be said and greater specificity could be given in

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

these guidelines. The guidelines are intentionally limited, however, to allow as much latitude as possible for the local bishop in overseeing the telecasting of the liturgy. It is the hope of the Task Farce that bishops will use these guidelines as the basis for their important work of overseeing the celebration of the liturgy in their diocese.

(By permission of the U.S. bishops' Liturgy Office, Washington, DC.)

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Communication Challenges in Asia

Programm of the Asian Bishops for 10 measurus

Bishops and secretaries of 16 countries in Asia responsible for Social Communication in their bishops' conferences met in July 1966 in Tagaytay City, Philippines; the meeting was organized by the „Office of Social Communication" (OSC) of the „Federation of Asian Bishops' Conferences" (FABC) under the theme „Communication Challenges in Asia" and published as a result „Final considerations" which contain the following 10 points for implementation.

1. Every Bishops' Conference must have a pastoral Plan for Communication which includes also the communications dimension for every ministry of the conference. Such a pastoral Plan is to incarnate the prophetic, proclaiming mission of the Church in a media shaped and media conscious society.
   Elements constituting such a plan are:
   a) an analysis of the state of the conference;
   b) resources available for communication, including traditional and local means such as street theater;
   c) a strategy for making use of all these existing resources;
   d) performance objectives supported by action plans;
   e) mechanisms for monitoring their achievement.

2. Communication at all levels focus especially on FABC concerns as expressed in the considerations of FABC plenary assemblies and activities of the different FABC offices. These include concerns like women and girl child, the family, displaced persons, ecology and the Asian youth.

3. As much as possible, networking with Christians of all churches and denominations and with people of other faiths in the areas of production, training and sharing of resources should be encouraged.

4. Bishops' conferences should:
   4.1 see Public Relations as an important concern and act accordingly. Guidelines for better awareness and use should be formulated.
   4.2 make attemps to link themselves and also individual bishops of Asia by E-mail.
   4.3 National Communication festivals like Video festivals or commu-

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

nication training institutions, like the one planned in India, should be open also to participants from other Asian countries.

5. Every country needs an Episcopal Commission/National Office for Social Communication whose activities are carried down to each diocese with their duties clearly spelt out.
   5.1 National Communication Offices of Bishops' Conferences should encourage talent scouting among the young, especially lay people, for communication ministries; such talents could be shared on the continental level with the support of the FABC-Office of Social Communication.
   5.2 Any important document sent to bishops should have an executive summary which is prepared in a simple, palatable way by the National Office of each country.
   5.3 The Bishop-chairman of the National Office of each country should send a one page information highlighting the major trusts of this FABC-OSC meeting to his fellow bishops and other interested persons in communication.
   5.4 For Media Education a formal attempt should be made by the bishop chairmen of the National Offices for their respective countries:
   - to make Media Education and Communication Awareness Education mandatory at all levels, especially in the seminaries;
   - to organize a National Association for Media Education;
   - to arrange Training of Trainers programs to provide sufficient people for Media Education on national and continental levels.

6. The FABC-Office of Social Communication should organize
   6.1 an anual FABC-OSC Bishops' Meet like this one, at least for the coming three years, to keep the ‚fire burning' and give an opportunity to follow up developments in a responsible and effective way;
   6.2 Bishops' Institutes of Social Communuication, BISCOM. The results of these ‚institutes' should be carried down to the local levels by the National Offices for Social Communication of the Bishops' Conferences.

7. Attemps must be made for a greater cooperation between Unda/OCIC and UCIP on all levels in the Asian continent.
   7.1. The Bishops-chairmen of the National Episcopal Communication Commissions and FABC-OSC representatives should attend Unda/OCIC, UCIP General Assemblies and yearly continental study days.
   7.2 Information about trainings, productions, publications of the

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

catholic Media Organizations in Asia should be shared, possibly through a common information bulletin.

8. The World Communication Day should be re-evaluated in the way and for the date it is celebrated in different countries.
   8.1 A series of programs should aim at a greater communication awareness;
   8.2 People working in the different means of communications including secular should be encouraged especially by the bishops;
   8.3 We should aim as much as possible at a common date for the celebration to bring this day also into the greater awareness of people on the Asian continental level.

9. Bishops should be aware of the importance and possibilities of:
   9.1 Radio Veritas Asia (RVA) for reporting and sharing the Church's teaching and Church events. People should be encouraged to listen to RVA and give feedback on the programs.
   9.2 The initiative for a Catholic Satellite Television Program for Asia via Thai Sky Cable which should be supported by all.

10. There is an urgent need for Communication Research, systematic thinking and criticsm for the Church in Asia. Networking and bringing together all resources available should be promoted. The 'Communication Research Award' of the FABC-Office of Social Communication is to be seen as one step in this direction and is highly recommended.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Chronik

AFRIKA

Madagaskar

Als erste katholische Rundfunkstation in Madagaskar wurde *„Radio Don Bosco"* eröffnet. Die von den Salesianern betriebene Station will vor allem Programme zur Erziehung der Jugend ausstrahlen und zum Dialog der einheimischen Bevölkerung über ihre Kultur, ihre Tradition und ihre Geschichte beitragen. Radio Don Bosco gehört zu den Medienprojekten der Salesianer, die außerdem einen Verlag und eine Produktionsstätte für audiovisuelle Medien betreiben.

Tansania

Das katholische Nyegezi soziale Trainingsinstitut (NSTI) bei Mwanza, das u.a. auch Kurse in Journalismus veranstaltet, soll den *Universitätsstatus* erhalten. Das Institut wurde 1960 von den Weissen Vätern gegründet für die Personalausbildung in den jungen selbständigen Staaten Ost-und Zentralafrikas. Es wird von der Bischofskonferenz Tansanias unterhalten, die jetzt mit der Regierung verhandeln will, damit NSTI Studiengänge bis zum Bachelor anbieten kann.

ASIEN

Hongkong

Die Bedeutung christlicher Medien nach der Rückgabe Hongkongs an China im Juni 1997 wurde auf einem Seminar der World Association for Christian Communications (WACC) unterstrichen. Die christlichen Medien müßten den Armen und Hilflosen eine Stimme verleihen und ein kritisches Bewußtsein in der neuen Gesellschaft wachhalten.

Zur Stärkung der Verbindung mit den katholischen Journalisten in Hongkong nach der Rückgabe an China hat das *UCIP-Büro* seine Herbstsitzung 1996 in Hongkong durchgeführt, wo gleichzeitig die Kurse der UCIP-Universität stattfanden. An dieser jeweils in einem anderen Kontinent gehaltenen Fortbildungsveranstaltung nahmen 24 junge Journalisten aus 22 Ländern teil.

Indien

Der Aufbau unabhängiger und selbstverwalteter *Radiostationen* in indischen Dörfern ist Ziel eines von Medien- und Entwicklungsexperten geplanten Projektes. Wie die asiatische katholische Nachrichtenagentur UCA News meldet, nannte ein Sprecher der Vereinigung für Christliche Kommunikation, der „World Associa-

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

tion for Christian Communication" (WACC), das Vorhaben ein „ökumenisches Projekt erster Ordnung". Bei der von Nichtregierungsorganisationen getragenen Initiative müsse es sowohl für die religiösen als auch für die säkularen Gruppen darum gehen, zum Wohle der Landbevölkerung zusammenzuarbeiten.

Führende Vertreter von sechs großen Religionsgemeinschaften, darunter die katholische Kirche, haben die indische Regierung aufgefordert, sofort Maßnahmen gegen die Ausbreitung von Programmen mit Gewalt und Sex zu ergreifen.

Pläne für kirchliche *Maßnahmen im Bereich der Medien* für die nächsten fünf Jahre wurden auf einer Veranstaltung von UNDA und OCIC im Theodore Sanatorium getroffen. Vor allem soll die Medienpädagogik intensiviert werden, und in den Priesterseminaren sollen Studiengänge über Medien ausgearbeitet werden.

In Varanasi fand der achte *„Integrierte Kurs in Kommuniation"* (ICC) statt. In den 1988 gegründeten Kursen wurden bisher über 200 Medienleute ausgebildet, die in ganz Indien arbeiten.

Die Erzdiözese Delhi hat ein *Komitee christlicher Journalisten* einberufen, das die christlichen Haltungen zu Säkularismus, Moral, sozialer Gerechtigkeit und kommunalem Frieden in der Öffentlichkeit gegenüber meist falschen Informationen verbreiten soll.

Die Steyler Missionsgesellschaft, die sich in Indien darauf spezialisiert hat, christliche Literatur in der Hindusprache zu verbreiten, hat in Indore ein neues Magazin „Dyvia Darpan" herausgebracht. Das Magazin, das dreimal jährlich erscheinen soll, will im sogenannten Hindi-Belt in Nordindien vom christlichen Missionsgeist Zeugnis ablegen.

Großen Anklang fand eine Serie von 13 Halbstunden-Sendungen über Werte-Erziehung, die vom Xavier Zentrum für Kultur und Kommunikation produziert und vom Indischen Rundfunk (AIR) übertragen wurde. AIR hat die Jesuiten gebeten, weitere Sendungen zu produzieren.

Japan

Die vor 32 Jahre gestartete *katholische Rundfunksendung* „Light of the heart", die jeden Morgen von 38 japanischen Rundfunkstationen übertragen wird, konnte ihre 10.000ste Sendung feiern. Die fünfminütige Sendung wird von der Bewegung des Guten Hirten (YBU) produziert.

Korea

Als einflußreichste Persönlichkeit von Südkorea wurde Kardinal Kim Sou-Hwan aus Seoul von 200 Journalisten des Landes unter den zehn besten Männern gewählt.

Libanon

Die libanesische Regierung hat nach heftigen Protesten den anerkannten Religionen des Landes *zwei Radiostationen und eine Fern-*

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

sehkette zuerkannt. Maßgebliche Christenführer im Libanon hatten gegen die geplante Schließung von zwei katholischen Radiostationen und einem kirchlichen Fernsehsender im Rahmen von Neustrukturierungsmaßnahmen protestiert. Die Regierung hat den Christen und den Muslimen nun jeweils eine Radiostation zugesprochen. Zudem erhalten sie jeweils zwölf Stunden Sendezeit der religiösen Fernsehkette. Das christliche Radio will rund um die Uhr senden, ökumenisch arbeiten und Katholiken und Orthodoxen Gastrecht bieten. Sunniten, Schiiten und Drusen teilten sich die Sendezeit des muslimischen Radios.

Malaysia

Mit der *Grundsteinlegung eines neuen Mediengebäudes* beginnt für das Cahayasuara Kommunikationszentrum ein neuer Zeitabschnitt. In dem Haus wird ein digitales Rundfunk-und Videostudio eingerichtet, ferner ein voll ausgestattetes Übungszentrum für 100 Medienleute. Mit einem ersten beweglichen Studio war die Arbeit in Cahayasuara vor 29 Jahren begonnen worden.

Pakistan

Mit einem *Anerkennungspreis* der Internationalen Vereinigung für Public Relations ist die Jahresarbeit der Katholischen Vereinigung für Öffentlichkeitsarbeit in Karachi ausgezeichnet worden.

Philippinen

Unter dem Thema „Katholischer Journalismus und die Realität in Asien: ein Lebensdienst" fand in Manila das *Jahrestreffen 1996* der South East Asian Catholic Press Association statt. An ihr nahmen über 100 Journalisten aus neun Ländern teil, die akute pastorale Fragen von Familie, Frauen, Kinder, Jugend, Ökologie und Vertriebene berieten. Zwischen den Verbänden der verschiedenen Länder wurde eine stärkere Zusammenarbeit vereinbart.

Über ihr Kommunikationsbüro OSC ist die Förderation der Asiatischen Bischofskonferenzen (FABC) jetzt im *Internet* vertreten. Neben den Informationen des Kommunikationsbüros werden allgemeine kirchliche Informationen angeboten; in Zukunft sollen auch alle Stellungnahmen der Bischofskonferenzen über Internet verbreitet werden.

Unter zehn Journalisten, die 1996 vom asiatischen katholischen Verlegerverband mit einem *Preis für katholische Autoren* ausgezeichnet wurden, befand sich auch der Sekretär des Kommunikationsbüros der FABC, P. Franz-Josef Eilers SVD.

Singapur

Die Catholic News-Agentur (CN) veranstaltete zwei Schreibkurse für journalistische Mitarbeiter aus den Gemeinden. Die Mitarbeiter sollen sowohl für Pfarrblätter als auch für CN tätig werden.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

Sri Lanka

In der Diözese Kandy wurde eine *Kommission für soziale Kommunikation* eingerichtet. Sie soll die Evangelisierung in Katechese und Liturgie unterstützen. Als erste Maßnahme will die Kommission die Durchführung des Welttages der Medien 1997 vorbereiten.

Taiwan

In Taiwan ist nach zehnjähriger Arbeit das neue *„Chinese Theological Dictionary"* erschienen. Es soll nicht nur Schülern und Studenten den katholischen Glauben und die Kirche erklären, sondern auch der breiten Bevölkerung. An ihm arbeiteten über 26 Theologen und viele Laien, darunter vier Protestanten, mit.

Thailand

Einen gemeinsamen *Newsletter* haben erstmals die Christian Conference Asiens und die Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen herausgegeben. Er hat das Ziel, die ökumenische Zusammenarbeit zu verstärken.

LATEINAMERIKA

Argentinien

Die katholische Nachrichtenagentur AICA richtete im 40. Jahr ihres Bestehens eine Sammlung von über 2.000 Nachrichten in der Nationalbibliothek ein, die wichtige Ereignisse der Kirchengeschichte des Landes zwischen dem Gründungsjahr 1956 und 1995 dokumentiert.

Brasilien

In Sao Paolo wurde im September 1996 das größte katholische *Rundfunknetzwerk* RCR SAT offiziell eröffent. Es strahlt digital über Staellit von sieben Stationen aus und deckt dadurch nationale, regionale und lokale Ereignisse ab. Dem Netzwerk sind 140 Rundfunkstationen in ganz Brasilien angeschlossen.

Kuba

Die UCIP-Mitglieder in Kuba haben in Camaguey (600 km östlich von Havana) im November 1996 ihr erstes *Refresher Programm* und eine erste landesweite Versammlung durchgeführt. Themen waren „Ethik im kirchlichen Journalismus" und „Prinzipien im Journalismus". Am Refresher Programm nahmen über 30 Medienleute aus Kuba teil. Dieser Anlaß bildete für die UCIP Kuba auch eine Gelegenheit, die offizielle Unterstützung durch die kubanischen Bischöfe zu vertiefen. Die Versammlung wählte Orlando Marquez zum nationalen Koordinator.

NORDAMERIKA

USA

Die amerikanische Bischofskonferenz hat auf ihrer Sitzung im November 1996 neue *Richtlinien für die Fernsehübertragung* der Hl. Messe verabschiedet (Wortlaut siehe DOKUMENTATION in diesem Heft).

Das interreligiöse *Kabelnetzwerk „Odyssey"*, zuvor unter dem

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Namen „Faith & Values" bekannt, überträgt seit Anfang 1997 täglich die Messe, die der Erzbischof von New York, Kardinal O'Connor, in der St. Patrick's Kathedrale feiert. Die bislang „live" übertragene tägliche Messe aus dem Wallfahrtsort St. Anna in Pennsylvania wird weiterhin um 9 Uhr „live" ausgestrahlt, während die Kardinalsmesse von 7.30 Uhr erst um 11 Uhr ausgestrahlt wird, damit sie auch an der US-Westküste (vier Stunden Zeitverschiebung) gesehen werden kann.

Mit dem *Gabriel-Fernsehpreis,* den UNDA-USA jährlich für empfehlenswerte Produktionen vergibt, ist 1996 die Sendung „Touched by an Angel" als bestes Unterhaltungsprogramm ausgezeichnet worden. Die Sendung wurde über das Netzwerk CBS ausgestrahlt. Mit einem regionalen Gabriel-Preis ist die Reporterin Anna Reyder von dem zu NBC gehörenden Lokalsender in Indianapolis für ihre Reportage über Mutter Theresa ausgezeichnet worden.

EUROPA

Deutschland

Der private christliche Rundfunksender *Radio Campanile,* der seinen Sitz in Ludwigshafen hat, konnte im Dezember 1996 seinen Sendebetrieb aufnehmen. Er will ab März 1997 ein 24-Stunden-Vollprogramm ausstrahlen. Radio Campanile ist vorerst nur über den Audiokanal des Deutschen Sportfernsehens (DSF) zu empfangen.

Mit dem aktuellen Thema „Zwischen Kritik und Gotteslästerung" befaßte sich die Jahresversammlung 1996 der Gesellschaft Katholische Publizisten in Osnabrück. *Christian Frevel* wurde für drei Jahre als Vorsitzender wiedergewählt.

ZDF und ARD haben im Januar 1997 einen neuen *Kinderkanal* eröffnet, der seinen Sitz in Erfurt hat. Der Erfurter Bischof Joachim Wanke sagte dazu im Saarländischen Rundfunk, die katholische Kirche erwarte von diesem Kanal, daß er den Kindern helfe, eine offene und humane Welt zu bauen. Laut ZDF/ARD will der Kanal nur gewaltfreie Programme ausstrahlen.

Die aus dem Kirchenvolksbegehren hervorgegangene Bewegung „Wir sind die Kirche" will mit einer *Kirchenvolkszeitung* praxisnahe Anregungen für katholische Gemeinden bieten. In der ersten Ausgabe vom Herbst 1996 wird auf 16 Seiten über Aktionen und Initiativen an der Basis berichtet. Die Kirchenvolkszeitung mit einer Auflage von 120.000 Exemplaren ist in enger Zusammenarbeit mit der Redaktion von „Publik Forum" in Oberursel entstanden. Das neue Blatt finanziert sich durch Spenden und den Verkaufserlös. Ein Exemplar kostet 50 Pfennige. Die zweite Ausgabe solle spätestens nach einem halben Jahr erscheinen.

Mit Informationen zum Thema

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

„Glaube, Gott und Kirche", einem Seelsorgeangebot sowie Freizeit- und Urlaubstips, ist Ende 1996 die *Christliche InterNet-Agentur* (CINA) gestartet. Die Agentur wird von elf evangelischen Werken, darunter dem Evangeliums-Rundfunk, der Evangelischen Nachrichtenagentur idea, der Konferenz Evangelikaler Publizisten (KEP) und der Christlichen Medien-Akademie (cma) getragen. Sitz der Agentur ist Wetzlar. CINA greift unter anderem auf das Angebot von bislang 20 christlichen Organisationen sowie von 25 christlichen Zeitschriften, Zeitungen und Rundfunksendern zurück. Internet-Adresse: http://www.cina.de.

In Deutschland gibt es derzeit *40 Straßenzeitungen,* mit deren Erlös Projekte für Wohnungslose unterstützt werden. Bundesweit werden pro Monat rund 350.000 Exemplare dieser Zeitung zu einem Durchschnittspreis von zwei Mark verkauft. Es ist geplant, in Ulm eine Art Zentralredaktion aufzubauen, damit die Beiträge verstärkt ausgetauscht werden können. Europaweit sollen die Kontakte zu anderen „Straßenzeitungen" ausgebaut werden.

Italien

Die vom amerikanischen Kinofilm „Sister Act" inspirierte *Nonnen-Serie* im italienischen Fernsehen entwickelte sich zum Publikumsrenner. Der erste Film der siebenteiligen Serie „Dio vede e provvede" (frei übersetzt: Gott sieht alles und wird's schon richten) im Berlusconi-Privatsender „Canale 5" wurde von 7, 1 Millionen Zuschauern gesehen. „Dio vede e provvede" spielt in einem italienischen Schwesternkonvent und zeigt auf humorvolle Art das Klosterleben und den Kampf der Ordensfrauen gegen Spekulanten, persönliche Laster und andere Widrigkeiten des Lebens.

Über 200 Medienleute nahmen an einem Medienfestival teil, das am 9. und 10. November 1996 in Verbania Intra in Italien zum 23. Mal stattfand. Der Generalsekretär der UCIP, Josef Chittilappilly, berichtete über zwei erfolgreiche Engagements im internationalen Journalismusbereich (UCIP-Universität und Refresher Programme). Der Direktor von „La Vita Catolica" aus Cremona, Don Vincenzo Rini, sprach über die Krise der Printmedien, ihre Probleme und Perspektiven. Der „geistige Vater" dieses Festivals ist Msgr. Guiseppe Cacciami.

Österreich

Ganz neue Wege in Sachen Öffentlichkeitsarbeit geht seit 1997 die Erzdiözese Wien. Ab Januar erscheint das kostenlose *Magazin „Dialog"* für die 1,4 Millionen Katholiken des Erzbistums, mit dem 713.000 Haushalte beschickt werden. Das Monatsmagazin (Doppelnummer im Sommer) erscheint in Vier-Farb-Qualität und hat einen Umfang von mindestens 32 Seiten. Chefredakteur ist Wolfgang Bergmann, der Leiter des Amts für Kommunikation der Erzdiözese. Die ge-

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

schätzten Gesamtkosten für das vorerst probeweise auf ein Jahr befristete Projekt belaufen sich dem Vernehmen nach auf umgerechnet 1,8 Millionen Mark. Die Wiener Erzdiözese unterhält noch eine weitere kostenlose Zeitschrift „Thema Kirche" als neues, ebenfalls modern gestaltetes Monats-Magazin für die kirchlichen Mitarbeiter (Auflage: 300.000 Exemplare mit beigelegtem Amtsblatt). Inzwischen interessieren sich mehrere österreichische Diözesanleitungen für das „Wiener Modell".

Zu den Diskussionen um das *Privatradiogesetz für Österreich* wies die Bischofskonferenz auf zwei Punkte hin, die - obwohl verfassungsrechtlich bedenklich bzw. nicht konform mit den gängigen gesetzlichen Regelungen in Europa - noch immer nicht geändert sind: 1. Der Ausschluß der Körperschaften Öffentlichen Rechts - und somit der katholischen Kirche - als Programmbetreiber und 2. das Fehlen der Möglichkeit von überregionalem Spartenradio. Die Bischofskonferenz erneuert ihre - schon im Begutachtungsverfahren des Gesetzes vorgebrachte - Kritik und fordert das Parlament auf, dem grundsätzlichen Recht der gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften auf entsprechende Berücksichtigung ihrer Position Rechnung zu tragen.

Zum neuen Vorsitzenden des Verbandes Katholischer Publizisten Österreichs ist Dr. Hans Winkler gewählt worden. Bei der Generalversammlung des Verbandes am 4. Dezember 1996 wurde Winkler, Leiter der Wiener Redaktion der „Kleinen Zeitung", Nachfolger des scheidenden Vorsitzenden Dr. Anton Fellner. Dem Vorstand des Verbandes gehört u.a. Prof. Dr. Michael Schmolke (Kommunikationswissenschaftler in Salzburg) an. Dr. Hubert Feichtlbauer und der frühere „Styria"-Generaldirektor Dr. Hanns Sassmann wurden zu Ehrenmitgliedern des Verbandes gewählt.

Der Direktor des Instituts für Publizitik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg, Prof. Dr. Michael Schmolke, hat die *Teilkommission „Kirche in der Mediengesellschaft"* des Diözesanforums Salzburg geleitet. Ein von der Kommission erarbeitetes „Positionspapier" enthält u.a. die Kapitel „Zwischen Himmel und Hölle - Kirche und Medien", „Medien in der Kirche", „Öffentlichkeitsarbeit in der Kirche" und „Medienerziehung in der Kommunikationsgesellschaft".

Den Radiopreis 1996 der Internationalen Katholischen Organisation für Radio und Fernsehen (UNDA) hat der österreichische „Medienbischof" Christian Werner an drei Journalisten verliehen. Klaus Ihlau aus Deutschland wurde für sein Feature „Besser die Hände gefesselt als der Wille" ausgezeichnet. In der Kategorie Hörspiel/Dramatische Form wurde der Schweizer Autor Fritz Zaugg für den Beitrag „De Allmächtig" aus der Serie „Zundel-

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

heini & Zundelfritz" geehrt. Einen Sonderpreis für Programminnovation erhielt der deutsche Journalist Klaus Böllert für seinen Beitrag „Weihnachtsoratorium".

Slowenien

Auf einer *Tagung der Region Europa* der UCIP beschäftigten sich in Bled 150 katholische Journalisten mit dem Thema „Umgang und Bewältigung von Konflikten in der Kirche". Als Nachfolger des Pressesprechers der ungarischen Bischofskonferenz, *P. Dr. Laszlo Lukacs,* wurde der österreichische Publizist *Dr. Huber Feichtlbauer* zum Präsidenten der Region gewählt. Das „Netzwerk" junger katholischer Journalisten (unter 35 Jahren) der UCIP-Europa-Region ist zur Wiederbelebung neugegründet worden, da es nach der Gründung 1989 in Ruhpoling nur auf dem Papier bestand.

Vatikan

Die Nutzung der Medien zur Glaubensverbreitung ist Gegenstand des *katholischen Mediensonntags 1997.* Das Motto des nächsten Welttags der sozialen Kommunikationsmittel lautet: „Jesus, den Weg, die Wahrheit und das Leben, bekanntmachen". Das Motto steht im Zusammenhang mit der Vorbereitungsphase auf das Heilige Jahr, die für 1997 der Person Jesu Christi gewidmet ist.

Als erstes Auslandsradio hat die Deutsche Welle aus Köln mit einer Delegation unter Leitung von Intendant Dieter Weirich und dem Vorsitzenden des Programmausschusses, Manfred Speck, offizielle Gespräche im Vatikan geführt. Neben einem Meinungsaustausch mit Vertretern der Kurie ging es um Möglichkeiten eines Austausches und der Zusammenarbeit. Dabei bekundete die Deutsche Welle ihre Bereitschaft, sich beim Vatikansender mit ihrem Know how sowie mit technischer und fachlicher Unterstützung einzubringen.

Seit dem 8. Dezember 1996 sind die deutschsprachigen Sendungen von Radio Vatikan auch *über den Satelliten Astra* zu empfangen. Wie der Sender in Rom mitteilte, werden die Beiträge vom privaten Rundfunk-Anbieter Radio Campanile zeitversetzt auf dem Tonunterträger des Deutschen Sportfernsehens ausgestahlt. Die europaweite Nachrichtensendung ist täglich von 16.15 bis 16.30 Uhr, das Hauptprogramm von 19.10 bis 19.30 Uhr auf der Frequenz 11.523 Ghz (Transponder 21) zu empfangen. Die Programme von Radio Vatikan auf Mittel- und Kurzwelle bleiben wie bisher erhalten.

Radio Vatikan hat für eine Übertragung seiner *Programme nach Sarajevo* ein Abkommen mit dem Sender „Vrhbosna" geschlossen. Die Direktübertragungen des kroatischen Programms sind mit Hilfe neuer Satellitentechnologien möglich. Radio „Vrhbosna" war 1993 während der Belagerung Sarajevos von der koratischen Kulturvereinigung „Napredak" gegründet worden. Die Programme

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

werden nicht nur von Katholiken, sondern auch von Muslimen und Orthodoxen gehört.

Der Pressesprecher des Papstes und Direktor des vatikanischen Pressesaals, Joaquin Navarro-Valls, ist von der Vereinigung der italienischen Pressesprecher mit dem *Preis für journalistische Professionalität* ausgezeichnet worden. Bei der Preisverleihung in Mailand sagte der Vorsitzende der Vereinigung, Roberto Renzi, die außergewöhnliche journalistische Kompetenz von Navarro-Valls habe sich unter anderem in der Präsentation des vatikanischen Pressesaals gezeigt.

https://doi.org/10.5771/0010-3497-1997-1-28 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY